Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł

Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigenabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6275, 6105. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 212822 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań), in Deutschland: Breslau Nr. 6184. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher: 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" | „Die Welt der Frau" | Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang | Sonntag, 28. Dezember 1930 | Nr. 279

Deutschlands Rolle in der Weltpolitik.

Wie ein Amerikaner darüber denkt.

Der Präsident der Columbia-Universität und der Direktor des Carnegie-Institutes für internationalen Frieden, Nikolas Murray Butler, hat dem Vertreter von Wolffs Telegraphen-Büro folgende Erklärung zur Veröffentlichung übergeben:

Wer Deutschland gut kennt und wer sich seit längerer Zeit seinem Volke, seiner Gelehrsamkeit, seiner Wissenschaft und seiner Kunst dankbar verbunden fühlt, der versteht voll und ganz die Bedeutung der Weihnachtszeit für den Deutschen. Es ist die Zeit des frohen Mutes und des guten Willens. Beide haben wir in der Zeit unseres Lebens niemals mehr benötigt als im Jahre 1930.

Die wirtschaftlichen und finanziellen Lasten, die die ganze Welt zu tragen hat, sei es infolge der durch den Weltkrieg angerichteten Zerstörungen, sei es infolge der umfassenden wirtschaftlichen Veränderungen, die in ihren Auswirkungen die ganze Welt erfassen, drücken schwer auf alle Völker und besonders auf das deutsche Volk. In solcher Zeit ist es nicht so leicht, frohgemut zu sein, wie es einstmals war, aber es ist wichtiger als jemals zuvor. Es ist der Geist der Weihnacht, der Geist des frohen Mutes, der uns befähigen wird, diese schweren Lasten zu tragen, zu lernen, wie wir sie erleichtern können, und wie wir die Arbeit der Welt den neuen Bedingungen, die die moderne Zivilisation geschaffen hat, anzupassen vermögen.

Außer frohen Mutes bedarf es auch des guten Willens. Auch dies ist ein Zeichen der Weihnacht. Zur Weihnachtszeit tritt der Mensch dem Mitmenschen gegenüber mit Freundlichkeit, mit Mitgefühl und mit einem neuen Verständnis für Kameradschaft und Zusammenarbeit. Wir brauchen alle diese Empfindungen, damit wir das Werk der Welt zum Frieden und Fortschritt fortführen, neue Leistungen vollbringen, alte Irrtümer und Fehler verbessern und die Bande internationaler Verbundenheit, des Einvernehmens und des Zusammenwirkens, auf denen der Friede und der Fortschritt der Welt beruhen, vermehren können. Keiner, der das deutsche Volk kennt und an dasselbe glaubt, kann die Rolle verkennen, die es in den Jahren, die jetzt vor uns liegen, spielen wird.

Deutschland verzichtet auf den Ratsvorsitz.

Nach ausländischen Blättermeldungen soll Deutschland beabsichtigen, auf den Vorsitz in der Januartagung des Völkerbundsrates zu verzichten in Anbetracht einiger Deutschland besonders interessierender Fragen, die auf der Tagesordnung dieser Tagung stehen, so u. a. die letzten Ereignisse in Oberschlesien. Deutschland werde den Vorschlag machen, England solle den Vorsitz in der Januartagung übernehmen, wogegen Deutschland im Mai den Vorsitz übernehmen werde.

*

Nach Erkundigungen der „D. A. Z." treffen diese Meldungen zu.

Macdonalds Weihnachtsgeschenk.

Wahlreform in England: Alternativwahlrecht! — Das Zugeständnis an die Liberalen. — Macdonald sichert sich seine Mehrheit. — Das neue Gewerkschaftsgesetz. — Generalstreik wieder erlaubt.

* Von den drei großen englischen Parteien ist die liberale in den letzten Jahren in eine außerordentlich ungünstige Stellung gedrängt worden. Schuld daran trägt das sonderbare englische Wahlrecht, das nach unseren Begriffen ungerecht und unzweckmäßig ist. England ist in eine große Anzahl kleiner Wahlkreise aufgeteilt. Jeder Wahlkreis entsendet einen Vertreter ins Parlament. Gewählt wird, wer in dem Wahlkreis die relative Mehrheit bekommt. Da die Konservativen und die Labour-Party über die meisten Anhänger verfügen, fallen die Wahlkreise sehr oft in die Hände dieser beiden Parteien, während die Liberalen als die schwächere politische Gruppe leer ausgehen. Im gegenwärtigen Unterhaus sitzen nicht viel mehr als 50 liberale Abgeordnete, obwohl sich bei den Wahlen 5 Millionen Engländer für die liberale Partei entschieden.

Die beiden herrschenden Parteien, Konservative und Labour-Party halten selbstverständlich an dem alten Wahlrecht, das ihnen beträchtliche Vorteile sichert, fest. Ginge es nach dem deutschen Verhältniswahlrecht, dann würden zwar auch die Konservativen und die Arbeiterpartei die stärksten Parteien im Parlament werden. Die Liberalen mit ihrer ansehnlichen Anhängerschar könnten sich dann aber mühelos das Dreifache ihrer jetzigen Abgeordnetenzahl sichern. Kein Wunder, daß die Liberalen bereits den letzten Wahlkampf mit der Parole: Wahlreform führten.

Unter der jetzigen Regierung Macdonald wußten sich die Liberalen, von tüchtigen Männern geschickt geführt, die politisch ausschlaggebende Stellung zu erkämpfen. Macdonald sah sich auf die Unterstützung der liberalen Kräfte angewiesen. Er mußte sich zu Zugeständnissen bequemen, wenn er sein Kabinett nicht von Anfang an auf Sand bauen wollte. Am 19. Dezember hat nun Macdonald im Parlament die längst erwartete Wahlreformvorlage eingebracht. Sie erfüllt selbstverständlich nicht alle Wünsche der liberalen Partei, die an dem deutschen Verhältniswahlrecht als gerechtestem Ausdruck einer modernen Demokratie festhält. Aber sie gibt doch in wesentlichen Punkten den Wünschen der Liberalen nach.

Die neue Wahlreform führt in England das Alternativ-Stimmrecht ein. Jeder Wähler hat nach diesem Wahlrecht eine zweite Stimme, die er alternativ, das heißt für den Fall abgibt, daß sein Kandidat nicht die absolute Mehrheit bekommt. Ein praktisches Beispiel möge die Handhabung des Wahlrechts näher erklären: ein Wähler wählt konservativ. Für den Fall aber, daß der konservative Kandidat bei der Wahl durchfällt, bezeichnet er einen Liberalen als denjenigen, dem er in zweiter Linie seine Stimme gibt, um auf alle Fälle die Wahl eines Arbeiterkandidaten auszuschließen. Der englische Wähler hat sich nach dem neuen Wahlrecht also auch für die nächstbeste Partei zu entscheiden. Erhält in dem ersten Wahlgang keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit, dann kommt es auf die zweiten Stimmen an. Mit Recht wurde bereits hervorgehoben, daß Macdonalds Wahlreform eine „Stichwahl beim ersten Wahlgang" bringt. Wenn in einem Wahlkreis niemand die absolute Mehrheit erhält, Konservative und Arbeiterparteiler ihre zweiten Stimmen aber für die Liberalen abgeben, dann kann es sehr wohl geschehen, daß ohne jede Stichwahl der liberale Kandidat als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht. Zweifellos gibt das neue Wahlverfahren der schwächeren Partei gute Chancen. Ebenso sicher ist, daß sich die Wahlaussichten der beiden „Großparteien" in jedem künftigen Wahlkampf bedeutend verschlechtern.

Die Labour-Party muß die bittere Pille schlucken, weil die Schwierigkeiten Macdonalds in der letzten Zeit immer deutlicher wurden.

Nachwahlen in einzelnen Wahlbezirken zeigten einen entsprechenden Rückgang der sozialistischen Stimmen. Die Mißerfolge des Premiers bei der britischen Reichskonferenz sind auch nicht dazu angetan, das Volk für immer bei der Stange zu halten.

Macdonald mußte alles daran liegen, die Liberalen bei guter Laune zu halten. Ohne ihre wohlwollende Unterstützung könnte sich Macdonald keine Woche mehr in Downingsstreet halten.

Außer der Wahlreform hatte Macdonald eine andere Ueberraschung noch in seinem Weihnachtssack:

ein neues Gewerkschaftsgesetz.

Im Jahre 1926, nach den furchtbaren Erfahrungen des englischen Kohlenstreiks, erließ der konservative Premier Baldwin ein Antigewerkschaftsgesetz, das außer dem Verbot von Generalstreiks und Sympathiekundgebungen auch die finanziellen Grundlagen der Arbeiterpartei antastete. Die automatische Mitgliedschaft jedes englischen Gewerkschaftsmitgliedes zur Arbeiterpartei und damit auch seine Verpflichtung zur Zahlung von Beiträgen, soll wieder hergestellt werden. Die gewerkschaftsfeindlichen Erlasse Baldwins fallen unter den Tisch. Generalstreiks und Sympathiekundgebungen sind, mit gewissen Einschränkungen, wieder gestattet. Durch das neue Gewerkschaftsgesetz kettet Macdonald die Gewerkschaften fester als je an seine Partei.

Mit saueren Mienen müssen die beiden bürgerlichen Gruppen zusehen, wie Macdonald selbstsicher seine Herrschaft festigt. Die Liberalen, erfreut über das Weihnachtsgeschenk der Wahlreform, wagen nicht, aus ihrer Reserve herauszutreten. Die Verblüffung der Konservativen ist groß. Sie werden mit dem unbequemen Weihnachtsgeschenk der Arbeiterpartei im Lande hausieren gehen. Für Macdonald ist es gewiß nicht ganz einfach, sich unverletzt durch verzweifelte politische Situationen hindurchzuwinden. Er gibt seinen politischen Nachbarn mit der einen Hand das, was er ihnen mit der anderen Hand unauffälliger nimmt. Solche staatsmännischen Kniffe mögen im Augenblick über unangenehme Lagen hinweghelfen. **Sie sind ein Notbehelf, aber kein Ausweg aus der Not.**

Die Vorgänge in Brest.

Die unparteiische Untersuchung.

Warschau, 27. Dezember.

Gegen Stellung einer Kaution von 10 000 Zloty ist noch am Heiligabend der sozialistische Abg. Adam Ciołkosz aus dem Gefängnis von Grójec entlassen worden. Von den Brester Gefangenen befinden sich jetzt noch die Abgg. Dubios und Bagiński in der Strafanstalt von Grójec. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß für die Brester Vorgänge wird voraussichtlich am 15. Januar zusammentreten können. Inzwischen haben sich dem Protest der Krakauer und Warschauer Professoren wegen der Brester Vorgänge auch die Professoren der Posener Universität angeschlossen (Wir brachten bereits diesen Protest. Red.), indem sie einen offenen Brief an ihre Kollegen Dąbrowski, Ohanowicz und Winiarski richteten. Obwohl man sich ziemlich geschlossen für eine Aufklärung der Brester Vorgänge einsetzt, scheint man sich über die Methoden nicht in allen Lagern einig zu sein. So veröffentlicht eine Gruppe von Warschauer Universitätsprofessoren unter Führung des Generalsuperintendenten Bursche eine Erklärung, in welcher zum Ausdruck kommt, daß sich die Unterzeichneten der von den übrigen Warschauer Kollegen abgegebenen Erklärung mit Rücksicht auf Form und Begründung nicht anschließen könnten. Trotzdem sei der Name jedes Menschen ein so hohes Gut, daß es als Ehrenpflicht erachtet werden müsse, auf sofortige unparteiische Untersuchung der Brester Vorgänge und entsprechende Bestrafung der Schuldigen zu dringen.

Marschall Piłsudski in Madeira.

Warschau, 27. Dezember.

Der polnischen Presse wird amtlich mitgeteilt, daß Marschall Piłsudski am Donnerstag dem Gouverneur der Insel Madeira seinen offiziellen Besuch abgestattet hat, welchen der Gouverneur bald darauf erwiderte. Der Gesundheitszustand des Marschalls ist gut.

Festgenommener Einbrecher.

Warschau, 27. Dezember.

In dem polnisch-litauischen Grenzabschnitt Zawiasy wurde vom Grenzschutzkorps ein bekannter Einbrecher namens Kierning alias Dormicki dingfest gemacht. Der Verhaftete machte eine längere Zeit Frankreich unsicher. Als er sich von der französischen Kriminalpolizei verfolgt wußte, ergriff er die Flucht nach Deutschland. Nach einigen Einbrüchen im Reich verlegte er sein Arbeitsgebiet nach Ostpreußen, wo er einen frechen Bankeinbruch in Königsberg verübte, um dann nach Litauen zu flüchten. In Kowno fiel ihm die Deutsch-litauische Bank zum Opfer. Der Versuch, die Grenze nach Polen zu überschreiten, mißlang. Vermutlich wird die Auslieferung in Kürze erfolgen.

Die Verwendung der „Los Angeles" bei den amerikanischen Flottenmanövern.

London, 27. Dezember. (R.) „**Reuter**" **meldet aus Washington: Das amerikanische Luftschiff „Los Angeles" wird zum ersten Mal an den amerikanischen Flottenmanövern, die am 12. Februar in den Gewässern von Panama beginnen, für Erkundungszwecke teilnehmen. Als das Luftschiff auf Grund eines Abkommens mit Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan von Deutschland abgeliefert wurde, wurde eine Verwendung für militärische Zwecke ausdrücklich untersagt. Die nötige Erlaubnis wurde jedoch kürzlich eingeholt.**

„Politisch Lied — ein leidig Lied".

E. Jh. Wenn man über die letzten Vorgänge in der Innenpolitik verschiedener Staaten nachdenkt (wir nennen beispielsweise die grausame Behandlung der deutschen und bulgarischen Minderheit in Südslawien), so kommt man schließlich dazu, sich zu fragen, wozu denn die Politik überhaupt gut sei, wenn sie dem Menschen das ohnehin nicht zu leichte Leben noch schwerer macht.

„Politisch Lied — ein leidig Lied."

Wer so denkt — und dahin zu gelangen, ist heutzutage gewiß ein kurzer Weg —, wird sich vor den politischen Tatsachen nicht dadurch retten können, daß er sie verleugnet. Das befreit niemanden von der Furcht vor ihnen.

Hier hilft auch kein störrischer, verzweifelter Kampf, keine noch so heldenmütige Wehr gegen einzelne vielleicht sehr grausame Symptome des politischen Lebens. Man wird so seines Daseins nicht recht froh werden und in der Politik keine sittliche Aufgabe sehen können, die verpflichtet.

Leidenschaftlich lieben kann nur die Politik (diese Formung des Lebens nicht einzelner Menschen, sondern ganzer Menschen-Gemeinschaften), wer in ihr einen tieferen unpersönlichen Sinn zu sehen vermag, wer sie eben als die Auseinandersetzung solcher Gemeinschaften begreift.

Bisher bestimmten die Staatsgemeinschaften ausschließlich das politische Geschehen. Heute melden sich mehr und mehr die Volksgemeinschaften zum Wort, und die Entscheidung, um die es heute in der Politik geht, heißt: Staat vor Volk oder Volk vor Staat.

Wenn dies überdacht wird in unserer Lage als Deutsche in Polen, die wir uns voll und ganz hinter diese Tatsache des polnischen Staates stellen und diesen Staat bejahen, die wir uns aber andererseits restlos als zur deutschen Kulturnation gehörig fühlen, vielleicht wird man dann die große sittliche Aufgabe begreifen, die uns durch die Geschichte gestellt ist.

Es geht um ein neues Ethos in der Politik. Es geht darum, daß die natürlichen, durch die Jahrhunderte gewordenen, ja! wir können getrost sagen: von Gott gesetzten Bindungen unter den Menschen anerkannt werden.

Der Bolschewismus zerreißt das Leben der Familie, diese Urform des Gemeinschaftslebens. Den Müttern nimmt er ihre Kinder und wirft sie auf die Straße, wo sie seit Bestehen der Sowjet-Union zu Hunderttausenden herumlungern und verhungert, verseucht und entsittlicht eine ewige Gefahr für die Staatsgemeinschaft darstellen.

Polens internationale Aufgabe liegt darin, ein sicherer Wall gegen den Bolschewismus zu sein. Polen wird seine Aufgabe um so leichter erfüllen können, je solider sein sittliches Fundament ist, je mehr es solche natürlichen Bindungen anerkennt.

Wir Deutschen in Polen sind verpflichtet, Polen bei seiner großen historischen Aufgabe, ein sicherer Hort gegen den Bolschewismus zu sein, mit allen Kräften zu helfen. Wir müssen mit dazu beitragen, diese Mission der Staatsgemeinschaft Polen recht lebendig werden zu lassen.

Wir müssen diese natürlichen Bindungen, von denen wir sagten, daß sie von Gott gesetzt seien, aber auch, daß sie vom Bolschewismus in ihrer Urform, nämlich in der Familie, verleugnet werden, recht fest und stark machen.

Wir müssen der bolschewistischen Idee der nur durch das Interesse an Fabriken, Maschinen und an einem möglichst gesättigten Einzelleben verbundenen Menschen die Idee der Kulturgemeinschaft entgegenstellen, die allein (Jahrtausende der Weltgeschichte beweisen es) ewige Werte zu schaffen vermag.

Nicht in dem größtmöglichen Wohl des einzelnen, nicht in der größtmöglichen Sorglosigkeit, mit der wir „in heiteren Zügen und süßer Harmonie durchs Leben ziehen“ wie die Vögel des Himmels (um mit dem Sozialisten Weitling zu sprechen), liegt der Sinn des Lebens und nicht darin der Sinn der Politik, einen solchen Zustand zu schaffen. Er kann einzig und allein in dem die Einzelpersonen überragenden Leben solcher Gemeinschaftsformen gefunden werden, die nicht durch findige Männer gemacht und ersonnen werden, sondern die in Jahrtausenden geworden sind: Familie und Kulturnation. Bejahen wir diese, so bekämpfen wir den Bolschewismus; geben wir diesen einen neuen tieferen Gehalt, so bewahren wir Westeuropa vor der kulturellen Versandung durch das Asiatentum.

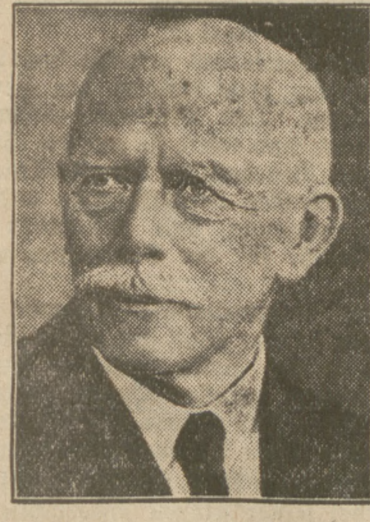
Kein Volk der Erde hat darüber so tief und so viel gedacht, wie das der Polen. Mochnacki erkannte schon 1834 im Russentum „den Urgrundsatz der Roheit“. Von ihr ist hier schon oft genug gesprochen worden. Ihr gilt es, die Kultur des Geistes und des Herzens entgegenzusetzen. Vor ihr müssen wir die Güter der europäischen Zivilisation bewahren, die aus den Herzen der europäischen Völker geboren wurden.

„Das Herz ist die letzte und einzig uneinnehmbare Festung einer jeden Nationalität.“

Wir Deutschen in Polen sollten dieses Wort Lelewels, des größten polnischen Historikers, zu unserer Parole machen.

Ein neues polnisches Werk über Goethe.

Ueber ein neues polnisches Werk über Goethe läßt sich der „Czas“ folgendermaßen aus: „Werke über Goethe gehören zu den Seltenheiten in der polnischen Literatur, die nur Uebersetzungen von Werken Goethes oder Studien über den Einfluß seiner Werke auf Polen aufweist. Diese Lücke füllt nun ein biographisches Studium von Ferdynand Hoesick unter dem Titel „Goethe und die schönsten Tage seines Lebens“. Es handelt sich hier um eine Arbeit, die über 500 Druckseiten umfaßt, reich illustriert ist und sich auf die Jahre 1814—1832 erstreckt. Es ist die Zeit, in die das Verhältnis Goethes zu Marianne Willner fällt, die nicht nur ungewöhnlich schön, sondern auch poetisch höchst talentiert war. Goethe hat einen Teil der Gedichte Mariannes in seinen „Westöstlichen Diwan“ aufgenommen, wo Marianne unter dem Pseudonym „Suleika“ auftritt. Da Marianne Goethe fast um 30 Jahre überlebt hat, hat der Verfasser noch einen Schluß beigegeben, der ihr weiteres Leben schildert, das auch weiterhin dem Gedächtniskult Goethes bis zum Tode im Jahre 1860 gewidmet war. Das ganze Buch liest man wie einen wirklichen Roman, und der Wert des Buches wird durch die Tatsache gehoben, daß der Verfasser sich während seines mehrmaligen Aufenthalts in Weimar und Frankfurt mit den reichen Schätzen der dortigen Archive und Museen, die Goethe gewidmet sind, vertraut gemacht hat. Selbst in der deutschen Literatur gibt es keine Arbeit, die diese Episode in dem Leben Goethes so gewissenhaft behandelte. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß diese Arbeit nichtnur in Polen, sondern auch in der deutschen Literatur wohlwollende Aufnahme finden wird.“



Professor Johannes Rehmke gestorben.

Der frühere Professor der Philosophie an der Universität Greifswald Johannes Rehmke ist im Alter von 83 Jahren in seiner Geburtsstadt Greifswald gestorben. Rehmke hat eine große Anzahl philosophischer Werke verfaßt. Bekannt sind besonders seine „Philosophie des Weltschmerzes“ und sein „Grundriß der Geschichte der Philosophie“.

Um Rande des Jahrzehnts.

Von E. F. v. Gordon.

Die weltpolitische Lage heute, am Vorabend vor dem Ende eines Jahrzehnts der „Nachkriegszeit“, das den Wiederaufbau nach den Zerstörungen jener gewaltigsten Erschütterung unserer Geschichte bringen sollte, ist, wo man auch hinblicken mag, eine zwiespältige und gleicht an manchen Schnittpunkten politischer Machtsphären den Fragestellungen, wie sie in den letzten Jahren vor dem Kriege über Europa standen. Politische Auseinandersetzungen über all die Fragen, die Krieg und die Friedensverträge offen gelassen, oder teilweise erst gestellt hatten, — sie wurden in zunehmendem Maße überlagert von den Sorgen wachsender wirtschaftlicher Schwierigkeiten, die sich überall bemerkbar machten, ohne daß der Ausgangsherd sogleich erkennbar wurde. Die Wirtschaft hat seitdem in der Weltpolitik längst vor den politischen Kräften den Vorrang gewonnen, die wirtschaftliche Not nämlich, die im Budget der großen Staaten heute die gleiche Rolle spielt wie im Haushalt herabsinkender Arbeitslosen, deren kurze Bilanz man an den Fingern herrechnen kann. Geselligkeit, Sitte und Kultur sind herabgesunken, das Zeitalter der Technik hat uns in diesem seinem hoch entwickelten Stadium Vereinsamung, Hetze und wirtschaftliches Elend gebracht wie nie zuvor. Werte haben sich gewandelt, langsam zerreißt alte Tradition, Ererbtes birst, und ganze Völker und Stände werden durch Evolutionen umgewandelt, — und niemand ist bisher durch all dies glücklicher geworden.

Für England, das bis zum Ende des Krieges der Mittelpunkt der Weltpolitik war, haben sich die Dinge nach einer jahrhundertelangen glänzenden Geschichte innerhalb von zehn Jahren auf eine Existenzfrage des einst so stolzen Weltreiches zugespitzt. Zwar rechnete man den Krieg in England schon 1917 als verloren, als feststand, daß die Allierten Deutschland nicht allein niederringen konnten und Amerika zu Hilfe gerufen werden mußte. Aber normalerweise hätte das reiche Inselvolk sehr schnell aus der Verschuldung des Krieges herauskommen können, wenn nicht die Folgen des Krieges Wirkungen gezeitigt hätten, an denen das Imperium heute zugrunde zu gehen droht: die wirtschaftliche Verknappung und die Stockung der Handelsbeziehungen nach Uebersee, deren Ursache in dem Strukturwandel der Völker über See gegenüber dem Abendlande bestand. Seit die heimische Industrie gegenüber der Nutzung überseeischer Kolonien zum Schwerpunkt der Wirtschaft wurde, verlagerte sich auch das politische Schwergewicht im Innern in die Reihen der Arbeiterschaft, deren neue Partei rasch aufstieg und mit viel Geschick die Zügel in der Hand zu halten verstand. Spannungen und Umstellungen, denen gegenüber Englands Interesse an den Dingen auf dem Kontinent hinter den Auseinandersetzungen mit den Kolonien und Amerika zurücktrat.

Aber auch auf der andern Seite, in Amerika, wo man von jetzt ab das um Anleihen bettelnde Europa zu regieren begann, bedeutete der Krieg den großen Wendepunkt in der Entwicklung, wie man jetzt erkennt. Der große, unermeßlich scheinende Materialvorrat in jeder Beziehung, der jenen amerikanischen Stil unbeschränkten Wirtschaftens aus dem Vollen ermöglichte, läßt heute bereits am Horizont seine Grenzen erkennen. Während früher für jedermann Platz und Möglichkeiten da waren und jeder aus diesem Grunde die unteren Stufen seiner ersten Arbeitsjahre als Durchgangsstufen zum sicher bevorstehenden Reichtum ansehen konnte, ist man im vergangenen Jahrzehnt an dem Punkt angelangt, wo das Land nahezu voll und ganz aufgeteilt ist. Intensivierung und Rationalisierung setzte ein, und damit eine neue Epoche für einen Erdteil, der jahrhundertelange Entwicklungen Europas in einem Menschenalter übersprang. Es baute sich eine neue Front auf, die nun, nachdem Amerika einst von Europäern erobert und in Besitz genommen wurde, jetzt gewissermaßen Europa von drüben aus wiedererobert. Was im Kriege sich noch aus der Zufälligkeit des Geldgebens ergab, ist heute zu einer politischen Aktion geworden. Die Herrschaft des Geldes, die ihre Arme über die ganze Welt streckt. Eine Entwicklung, zu der die Erschöpfung Europas im Kriege die Voraussetzung war, und die vor sich ging, während man in Deutschland eine ganze Epoche hindurch um Wiedererstehung der Geltung rang.

Heute scheint es aber in der Welt nicht allein um diese Geltung Deutschlands zu gehen. Denn die Ereignisse und Erschütterungen, die heute Sowjetrußland in Marsch setzen, gehen gehen wohl über die Bewegung, die der Weltkrieg in diese Weiten brachte, in ihrer Bedeutung besonders für die Zukunft noch weit hinaus. Baute man doch hier nichts Geringeres als eine Frontstellung, die nach Ablauf des Fünf-Jahres-Planes zum Angriff auf Europa ausgerechnet von der Flanke der Wirtschaft her als Basis dienen soll. Das vergangene Jahrzehnt hatte vorerst dort nur ein wirres Hin- und Herfluten der Kräfte gebracht. Die durch den Krieg in Bewegung gebrachten Massen wogten im Rhythmus entsetzlicher Blutkatastrophen auf und ab. Nun hat der Bau eines neuen nach gewaltigen Plänen angelegten Gerüstes zu einer neuen Wirtschaft begonnen, die dem Körper die Kraft zu späteren, in der nächsten Zukunft liegenden gewaltigen Angriffen geben soll. Ob das System sich durchsetzen wird oder nicht, das ist eine der nächsten Fragen der Weltgeschichte, die ihre Rückwirkung auf uns und auf die andere Front, die sich in Amerika aufgebaut hat, nicht verfehlen wird.

So stehen wir in Mitteleuropa — selbst in wachsenden politischen Spannungen — zwischen großen Kraftspannungen, deren Entladung möglicherweise einmal über unseren Köpfen erfolgen kann. Staatenbündnisse, hier um Frankreich, dort um Italien schwingend, haben sich gebildet, breiten sich aus, stoßen hier vor, üben dort einen Druck aus, oder opfern einzelne Figuren, um größere dafür einzutauschen. Unterdrückte, ihrer Entfaltungsmöglichkeiten beraubte Mächte kämpfen um eine erträgliche Lage und Besserung der Verhältnisse. Verzweifeln? Viele hier und drüben in Deutschland haben es schon getan, als noch gar keine Ursache dazu war, als gerade die ersten Einschränkungen begannen. Es kommt in Wahrheit auf die in den Völkern und den Menschen steckenden Energien an. Wo die Energien nicht langen, wo man die Kräfte in Haß und Wut in kleinen Dingen austobt, da mag man in Sorge sein für den Augenblick, wo es einmal um große Entscheidungen geht. Demnach aber ist zu Pessimismus kein Anlaß. Die Zeiten sind zwar schlimm, Geld und Brot werden immer noch knapper, selbst noch dort, wo man es schon gar nicht mehr für möglich hielt, und die Portion Sorge, die diesmal in die Weihnachtsfreude gemischt wurde, war wirklich reichlich groß. Aber die Energiekräfte, die bis zum einfachsten Mann nicht nur im Ertragen, sondern in den unter schwierigsten Bedingungen unternommenen Versuchen bestehen, wieder etwas Positives aufzubauen, — diese Energiekräfte sind, wenn man sie nur einmal richtig würdigt, geradezu überwältigend und unerschöpflich. Man mag heute auf die Entwicklung des Deutschtums blicken von welchem Land aus man will, überall wird man erkennen, daß kein Volk eine solche Folge: Krieg gegen die ganze Welt, Enteignung durch Inflation, Tributzahlungen und eine derartige Arbeitslosigkeit lebend überstanden hätte. Hier hat man das alles nicht nur überstanden, sondern es zeigen sich trotz aller durch den Druck der Verhältnisse folgenden Verzerrungen überall wieder neue Ansätze zum positiven Aufbau. Unendlich viel Keime werden getötet, durch Zufälligkeiten, durch ein falsch verstandenes System, durch den äußeren Druck, der sich im Innern auswirkt.

Auf diese Energien allein kommt es heute an, wo wir die Schwelle zu einem neuen Jahrzehnt überschreiten. Nicht immer haben die Wendepunkte unserer Zeitrechnung eine Bedeutung in der historischen Entwicklung. Die Geschichte fragt nicht nach den Daten. Meist folgt sie einem andern Rhythmus, der sich nur im Blick auf weitere Zeitläufte erkennen läßt. Für uns Deutsche, die wir heute innerhalb und außerhalb deutscher Grenzen überall in die Enge gepreßt und normaler Entwicklungsmöglichkeiten beraubt, den Weg durch die Dunkelheit suchen müssen, der einem lichteren Tag entgegenführt, tut dieser Blick heute mehr not als je. Denn das Vertrauen auf die eigene Energie und auf eine bessere Zukunft ist eben der erste Schritt dorthin.

Korfantys Dank.

Die Kattowitzer „Polonia“ veröffentlicht in ihrer Nummer 2233 folgendes Dankschreiben Korfantys:

„Als ich aus der Gefängniszelle nach Kattowitz zurückkehrte, wurden mir ungewöhnliche Beweise aufrichtiger Sympathie, Freundschaft und Liebe erbracht. Trotz der späten Nachtstunde hatten sich in Kattowitz Tausende von Menschen versammelt, um mich zu begrüßen. Vertreten waren alle Schichten des Volkes. Man wollte nicht nur mich begrüßen, sondern öffentlich seine moralischen Anschauungen über das Leben des Volkes und des Staates dokumentieren.

Im Laufe des Sonntags und des Montags haben mir persönliche und politische Freunde, Männer mit anderer politischer und sozialer Anschauung, ihr Wohlwollen bekundet. Aus ganz Polen sind mir Hunderte von Telegrammen und Briefen mit Ausdrücken der Sympathie und Wünschen übersandt worden.

Während meiner Abwesenheit hat das ganze polnisch-katholische Volk in den Kirchen für den Sieg der Gerechtigkeit und der guten Sache gebetet. Die wohllöbliche Geistlichkeit hat Zehnte von Gottesdiensten für meine Intention abgehalten. Zehntausende polnischer Frauen haben schriftlich meine Befreiung verlangt. Die schlesische Intelligenz hat feierlichen Protest erhoben gegen meine Gefangensetzung in Brest-Litowsk.

Bei den Wahlen hat das schlesische Volk den Beweis dafür erbracht, daß es auch während meiner Abwesenheit und ohne mich um den Sieg der christlichen und nationalen Grundsätze, der Rechtsordnung, des Gefühls der bürgerlichen und nationalen Würde zu kämpfen weiß.

Das ist mein größter Trost.

Da ich nicht jedem besonders danken kann, entbiete ich auf diesem Wege den herzlichen Ausdruck meiner Dankbarkeit allen für die Gebete und die Beweise des Wohlwollens, den Trost und den meiner Familie gewährten Beistand. Ich danke der Geistlichkeit, den Freunden, Sympathikern und den nationalen und sozialen Organisationen. Ich danke für die Bemühungen im Wahlkampfe, für die aufopfernde Arbeit und bringe unserem Volke meine Glückwünsche zum Wahlsiege seiner katholisch-polnischen Grundsätze in Schlesien dar.

Kattowitz, den 22. Dezember 1930.

(—) Wojciech Korfanty.“

Oskar Nedbal †.

Wie aus Agram gemeldet wird, hat der bekannte tschechische Komponist Oskar Nedbal, der Direktor des Nationaltheaters in Preßburg, Selbstmord verübt, indem er sich vom zweiten Stockwerk des Nationaltheaters in Agram, wo er gerade sein Ballett dirigierte, hinabstürzte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Nachricht von dem Selbstmorde Nedbals, des Gründers und Mitglieds des berühmten „Tschechischen Quartetts“, hat großen Eindruck gemacht.

*

Oskar Nedbal wurde am 26. März 1971 in Tabor (Böhmen) geboren. Er absolvierte das Prager Konservatorium, wo er Violine bei Bennewitz, Theorie bei Knittl und Stecker und Komposition bei Dvorak studierte. Als Mitbegründer des Böhmischen Streichquartetts, dem er bis 1906 angehörte, absolvierte er ausgedehnte Reisen und erfolgreiche Tournees. Von 1896 bis 1906 war N. Dirigent der Böhmischen Philharmonie in Prag. Von 1907 bis 1919 lebte er in Wien, war Direktor des „Wiener Tonkünstler-Orchesters“ und vorübergehend auch Kapellmeister in der Wiener Volksoper. Kurze Zeit als Gastdirigent in Prag tätig, wurde N. vom Herbst 1923 nach Preßburg als Generalmusikdirektor an das dortige Nationaltheater berufen. In Preßburg, wo sich drei Kulturen kreuzen, hatte N. große Erfolge zu verzeichnen.

Von seinen Kompositionen heben sich in erster Linie einige Klavierarbeiten hervor, die sehr populär geworden sind, ein Scherzo für Orchester, einige Lieder und eine Sonate für Violine und Klavier. Auch mehrere Ballette hat N. geschrieben. „Der faule Hans“ wurde auch an der Hofoper in Wien aufgeführt und das populäre Ballet „Von Märchen zu Märchen“ wurde Mitte 1929 bereits zum 225. Male am Prager Nationaltheater aufgeführt. Als Operettenkomponist trat N. für die Operette als wirkliche Kunstgattung leichten Genres ein. Die größten Erfolge erlebten seine Operetten „Polenblut“ und „Winzerbraut“. Ihnen verdankt N. seine große Popularität. In den letzten Jahren hat er auch eine Oper geschrieben „Bauer Jakob“ nach Lope de Vega, die seitens der Kritik eine günstige Aufnahme fand.

Der Lohnkonflikt in der Hannoverschen Metallindustrie beendet.

5 Prozent Lohnermäßigung, 7½ Prozent Akkordermäßigung.

Hannover, 23. Dezember. (R.) **Die gestrigen Verhandlungen im Lohnkonflikt in der Hannoverschen Metallindustrie, die sich im Reichsarbeitsministerium etwa zehn Stunden lang hinzogen, haben unter Vorsitz von Dr. Heitmann zu einer Einigung geführt. Zwischen den Parteien ist vereinbart worden, daß die Tarifmindestlöhne um 3½ Prozent, die Löhne von Arbeitern, die Zulagen erhalten, um 5 Prozent gesenkt werden. Bei den Akkordarbeitern betragen die Kürzungen 7½ Prozent. Diese Sätze treten mit Wiederaufnahme der Arbeit, die möglichst sofort zu erfolgen hat, in Kraft. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks dürfen nicht erfolgen. Die Wied[illegible]einstellungen haben im Einvernehmen mit [illegible]n Betriebsrat zu erfolgen. Die Einstellung von fremden Arbeitern ist bis zum 31. März nicht eher zulässig, bevor nicht die alten Arbeitskräfte wieder Beschäftigung gefunden haben. Der Manteltarif läuft bis zum 31. Januar 1931 weiter. Inzwischen soll versucht werden, Grundlagen für einen neuen Manteltarif zu finden.**

16 Kommunisten wegen politischer Schlägereien verurteilt.

Nordhausen, 23. Dezember. (R.) **Das Nordhauser große Schöffengericht verurteilte nach elftägiger Verhandlung 16 Kommunisten zu Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis zu einem Jahre. Fünf weitere Angeklagte wurden wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Die Angeklagten hatten im April d. Js. an einer nationalsozialistischen Versammlung teilgenommen, im Verlauf derer es zu einer regelrechten Saalschlacht gekommen war, so daß verschiedene Teilnehmer der Versammlung ins Krankenhaus geschafft werden mußten.**

Frankreich das Land ohne Arbeitslosigkeit.

Paris, 27. Dezember. (R.) Wie „Journal“ berichtet, hat Arbeitsminister Grinda nach Schluß des gestern nachmittag abgehaltenen Kabinettsrats erklärt, daß man sich auch mit der Arbeitslosenfrage beschäftigt habe, Nach der Statistik gebe es in Frankreich etwas über 10 000 Arbeitslose. Die Lage in Frankreich könne also in dieser Hinsicht nicht mit der der übrigen großen Länder verglichen werden, die Millionen von Arbeitslosen zählten. Uebrigens seien alle Maßnahmen getroffen worden, um eine Ausdehnung der Krise auf Frankreich zu verhüten.

2000 Tote auf Java.

Nach den letzten Nachrichten aus West-Java ist mit weiteren Ausbrüchen des Merapi zu rechnen. Es läßt sich noch nicht übersehen, welcher Gesamtschaden entstanden ist. Man schätzt die Zahl der **bisherigen Opfer an Menschenleben auf 2000,** doch dürfte die Zahl **noch erheblich anwachsen,** da die Meldungen aus den verschiedenen Distrikten spärlich einlaufen.



Vintila Bratianu gestorben.

Der frühere rumänische Ministerpräsident Vintila Bratianu, der jüngere Bruder des langjährigen Führers der Liberalen Partei in Rumänien, Jonel Bratianu, ist im Alter von 61 Jahren gestorben. Die beiden Brüder haben das politische Geschick Rumäniens viele Jahre hindurch entscheidend beeinflußt.

Die sonderbarste Stadt der Welt.

Von **Peter Scher.**

Auf einer Wanderung in Ligurien kam ich in eine Stadt am Meer, die ihresgleichen sucht. Nicht so sehr deshalb, weil du dich sozusagen auf der Hauptstraße ausziehen und ins Meer springen kannst, ohne daß einer der aus den Fenstern zuschauenden Einwohner das im mindesten ungewöhnlich findet. Nicht auch um der grotesk-verwegenen Anlage dieses von Oliven und Orangen, von Palmen und Myrthen, von Pinien und Platanen leuchtend umgürtelten Felsennestes willen, das vor nahezu hundert Jahren einen Charles Dickens zu lobpreisender Begeisterung hinriß — sondern diese Stadt von fast siebentausend Einwohnern besitzt kein einziges Hotel.

So etwas gibt es — das kann sich in dieser Zeit eine Stadt leisten, deren Umgebung ob ihrer Schönheit fröhlich zum Himmel schreit. Man kann nichts Besseres tun, als seine Freude über diesen angenehm befremdlichen Umstand mit einer Flasche „Nebiolo spumante" zum Ausdruck zu bringen; denn wenn es auch keinen irgendwie gearteten „Mittagstisch" hier gibt: zu trinken bekommt man für wenig Geld die besten Weine aus Piemont und Toskana.

Warum aber gibt es kein Hotel in dieser fröhlichen Stadt am Meer?

Weil die Bürger keins wollen. Weil sie finden, daß ein Fremdenzustrom nicht geeignet ist, das Wohlbehagen an der Heimat zu erhöhen.

Was es alles gibt!

Unter diesen siebentausend Menschen ist kaum einer, der nicht lebensbestimmende Beziehungen zum Meer und zur Schiffahrt hätte. So viel junge Schiffer, so viel alte Kapitäne hat man noch nie beisammen gesehen. Fischer im heimatlichen Meer die einen, Seefahrer die anderen. Das amtlich beglaubigte Ideal aller: nach dreißig Jahren auf See in diesem Felsennest ein Haus zu besitzen, als ehrenfester Kapitän unter seinesgleichen auf der Mole zu spazieren, am uralten Sarazenenturm zu stehen und ruhig über das Meer zu schauen.

Danke schön für Fremden-Industrie!

Der Platz, auf dem man abends die Bänke bevölkert, wenn man nicht schwatzend auf und ab geht, ist der Ehrung des Lokalhelden gewidmet. Er war einer von den tausend, mit denen sich Garibaldi zu seinem abenteuerlichen Befreiungszug einschiffte — der einzige aus dieser Stadt. Mit Schlapphut und Säbel in weißem Marmor steht er da. Va bene.

Im Hause des alten Kapitäns, bei dem ich zu Gast war, hängen alle Wände voll schöner gemalter Segelschiffe; einige heißen natürlich Garibaldi, aber an einem bevorzugten Platz hängt doch auch das Porträt des Staatsmannes, dem der Volksheld gar nicht grün war: Cavours. Vor dem Frieden dieses aus einem Kranz von Palmen und Orangenbäumen weiß aufleuchtenden Hauses scheint das Leben stillzuhalten, ob auch das Autogetute der nahen Via Aureliana, die geraden Weges nach Rom führt, deutlich genug zu hören ist.

Auf einem urväterlichen Klavier lag ein Haufen vergilbter Stahstichnoten. Als ich hineingriff, stoben Spinnen und Salamander davon. Das oberste Blatt war eine Kantate zu Ehren des Maréchal Massena, Duc de Rivoli. Du guter Gott! So etwas gibts hier noch!

Männer, die ihr Leben auf dem Meer zubringen, haben, scheint es, besondere Neigung zu Pietät. Alles ist hier auf Pietät eingeschworen, aber auf eine so unsture südliche Art, daß der Geste der Gravität und Feierlichkeit auch schon der ironische Schnörkel beigegeben ist.

Ich sah einen Leichenzug — auch die neunzigjährigen Kapitäne müssen einmal daran glauben — mit buntem geistlichen Gepränge. Hinter dem Sarge wackelten ernst die Angehörigen, unter ihnen einer, der zwar die Beine feierlich mitschreiten ließ, jedoch in oberen Bezirken anderen Sinnes war: breit aufgeschlagen hielten seine Hände den Corriere della Sera. Er las den Leitartikel — niemand fand etwas dabei: die Würde des Vorganges wurde keineswegs gestört.

Manchmal trifft man oben auf der Via Aureliana deutsche Handwerksburschen oder Wandervögel; als gingen sie mal eben ein bißchen spazieren, kommen sie daher und wollen nach Rom. Sie ahnen nicht, daß wenige Minuten entfernt, unten am Meer, schön und sonderbar, eine große Sehenswürdigkeit wahrzunehmen wäre, die man nicht alle Tage sieht: die Stadt ohne Hotel.

Warten wir ab, wie lange sie noch ist.



Ueberlebende der Schiffskatastrophe im Kattegatt.

Gerettet! . . . Vier Mann der Besatzung des verunglückten „Oberon". An der Ostküste Jütlands, im Nordteil des Kattegatts, stießen in dichtem Nebel die beiden finnischen Dampfer „Oberon" und „Arcturus" zusammen. In der Flanke des „Oberon" entstand ein breites Leck, durch das die Wassermassen sofort mit Gewalt hereinströmten. Das Schiff legte sich auf die Seite und sank nach wenigen Minuten. Die Katastrophe forderte 48 Todesopfer.

Gehirn-Akrobaten.

Von **Graf Carl v. Klinckowstroem.**

Cäsar konnte angeblich vier Briefe gleichzeitig diktieren und noch einen fünften selbst schreiben. Man darf aber annehmen, daß es sich hier um eine alternierende, nicht um eine simultane Geistestätigkeit gehandelt hat; denn gleichzeitige geistige Mehrfachleistungen dieser Art wären für die psychologische Wissenschaft ein Novum. Von Themistokles ist überliefert, daß er ein ganz außerordentliches Gedächtnis besessen habe: er soll den Namen eines jeden seiner Athener Mitbürger gekannt haben. Und der Philosoph Seneca berichtet von sich selbst, daß er 2000 Verse nach einmaligem Vorsprechen fehlerlos wiederholen konnte.

Das ist glaubhaft, denn derartige Gedächtniskünstler kennen wir auch aus unserer Zeit. Dazu gehörte zum Beispiel der junge Frank Huxley, der 1929 als Achtzehnjähriger starb und schon im Alter von acht Jahren vor einem Lehrerkollegium einen ihm völlig fremden Text von zwölf Druckseiten nach einmaligem Vorlesen ohne einen einzigen Fehler zu wiederholen vermochte. Einmal fragte ihn ein Mitschüler nach der Bedeutung eines Wortes im Thukydides. Huxley rezitierte sofort mehrere Sätze eines bestimmten Abschnittes in dem Buche. Als ihn sein Schulkamerad fragte, woher er wisse, daß er gerade diese Stelle gemeint habe, entgegnete Huxley: „Das von dir genannte Wort kommt im ganzen Thukydides nur zweimal vor, und zwar einmal auf der rechten, das andere Mal auf der linken Seite des Buches. Da ich dich auf die linke Seite schauen sehe, so weiß ich natürlich, welche Stelle du gerade studierst".

Eine ähnliche Begabung wies der dreizehnjährige Zerah Colburn auf, dessen Stärke das Kopfrechnen war. Nach der sechzehnten Potenz der Zahl 8 befragt, antwortete er innerhalb drei Minuten: 281 474 976 710 656. Dieses Resultat kann normalerweise nur mit Hilfe der Logarithmentafel auf dem Papier in schnellstens zehn Minuten errechnet werden. Eine vierstellige Zahl multiplizierte der Knabe mit sich selbst in etwas mehr als einer Minute.

Der auf englischen Varietébühnen auftretende Gedächtniskünstler Datas hat die Spezialität, alle nur denkbar historischen Daten in seinem Gehirn aufzuspeichern, so daß er imstande ist, jede diesbezügliche Frage im Augenblick zu beantworten. Er ist in der Lage, alle Tage genau anzugeben, an denen z. B. Schlachten des Altertums oder der Neuzeit stattgefunden haben, Könige regierten usw. Wie entlegene Vorfälle sich sogar dem Gedächtnis dieses Künstlers eingeprägt hatten, zeigte einmal ein Vorfall, der sich während des Krieges gelegentlich einer Vorstellung in einem Hospital zutrug: zum Scherz fragte jemand, wann zuletzt in England im Hochsommer Schnee gefallen sei. Datas dachte einen Augenblick nach und antwortet dann: „Das ist meines Erinnerns nur einmal geschehen, und zwar am 27. August 1876, als das Pferd „Schnee" im vorletzten Rennen zu Ascot kurz vor dem Ziele stolperte und fiel." Man hielt diese geschickte Antwort zunächst für eine Ausrede, allein die Nachsuche im Renn-Almanach ergab, daß Datas die Scherzfrage völlig zutreffend beantwortet hatte.

Man könnte versucht sein, die Berichte über derartige Leistungen als Märchen oder große Uebertreibungen anzusehen, wenn nicht ein deutscher Gedächtnis- und Rechenkünstler, Dr. Fred Brauns, ständig den Beweis dafür lieferte, daß das menschliche Hirn tatsächlich zuweilen zu so unbegreiflich erscheinenden Leistungen befähigt ist. Auch Brauns hat schon als Kind durch seine einzigartige Begabung als Gedächtnisphänomen seine Lehrer verblüfft. Als Sechzehnjähriger hat er zu Bückeburg das Abitur bestanden; und die dreifache Promotion zum Dr. phil., med. et rer. pol. war ihm ein Kinderspiel.

Mit welcher Exaktheit sein Gedächtnis arbeitet, möge zunächst ein Beispiel zeigen. Bei einer Vorstellung in Dresden befragte ihn jemand aus dem Publikum nach der Quadratwurzel der Zahl 8 503 052 944. Dr. Brauns gab sehr schnell die richtige Antwort: 92 212. Er fügte aber hinzu, es sei außerordentlich merkwürdig, daß ihm vor zwei Jahren in Hamburg genau die gleiche Aufgabe gestellt worden sei. Und nun bekannte sich der äußerst verblüffte Fragesteller als derjenige, der vor zwei Jahren in Hamburg die gleiche Frage gestellt habe. Er hatte den Zettel, auf dem er die Aufgabe damals berechnet hatte, zufällig noch in seiner Brieftasche bei sich getragen. Man muß sich das nur vorstellen: wie kann einem Manne, der allein täglich fünf Stunden das Kopfrechnen üben muß, wenn er „in Schwung" bleiben will, eine solche Zahl im Gedächtnis haften bleiben?, und noch dazu mit allen Begleitumständen?

Die Fähigkeit ist bei Dr. Brauns erblich überkommen; er hat sie von seinem Großvater mütterlicherseits geerbt, der zur Zeit, da zwischen den einzelnen kleinen Fürstentümern noch Zollgrenzen bestanden, an der Grenze zwischen Schaumburg-Lippe und Hessen-Kassel im Wesertale als Zollinspektor wirkte. Kamen nun die großen Kärrnerwagen mit Reis, Kaffee, Zucker oder Mehl, von denen auf jeder Ware ein anderer Zoll lag, so errechnete der Zollbeamte ohne schriftliche Hilfe die zu zahlenden Zollsätze im Kopfe.

Dr. Brauns ist alles andere als eine trockene „Rechenmaschine": groß und schlank, mit markanter Nase, sehr nervös und lebhaft, ist er vielmehr von sprudelndem Humor und ein ausgezeichneter Gesellschafter. Auch auf der Bühne weiß er durch treffenden Witz seine Vorstellungen zu beleben. So ärgerte es ihn einmal in Dortmund, daß ein älterer Herr im Publikum sein geringes Interesse an den Rechenkunststücken, die er wohl für „Tricks" hielt — was sie nämlich nicht sind — durch ostentative Zeitungslektüre kundgab und sich darin auch nicht durch ein paar an seine Adresse gerichtete sarkastische Bemerkungen des Künstlers stören ließ. Erst als Brauns zum „geschichtlichen Teil" seines Programms überging, d. h., die an ihn gerichteten Fragen aus der Weltgeschichte beantwortete, ohne je zu versagen, wurde der Herr aufmerksam. Er stellte nun zehn ganz ausgefallene Fragen an Brauns, auf die dieser ausnahmslos die zutreffende Antwort gab. Nun aber drehte Brauns den Spieß um, nachdem der Fragesteller sich als Historiker vorgestellt hatte, und erbot sich seinerseits, ihm für jede richtige Antwort auf zehn Fragen, die er ihm nun stellen wolle, je 100 Mark zu zahlen. Brauns hatte keinen Pfennig zu zahlen brauchen. Der Herr Professor aber hatte Humor genug zu bekennen, er sei froh, daß das Varieté seinen Primanern verboten sei, sonst hätte er sich vor ihnen heillos blamiert.

Brauns bedient sich, wie gesagt, keiner Rechentricks. Aber er hat seine besonderen Methoden, um sich schier unmöglich erscheinende Zahlen und Rechenaufgaben zu vereinfachen. Einmal merkt er sich die Zahlen rein visuell, ein andermal kommt ihm dabei sein Gehörsgedächtnis zu Hilfe. In diesem Falle merkt er sich die Zahlenungetüme durch ihren klanglichen Rhythmus; sie werden für ihn, wie er sagt, geradezu zur Musik. Er individualisiert die Zahlen. Das heißt: er zerlegt sie entweder in ihre Primfaktoren oder in die Summe der Quadrate. Dieses letztere Verfahren sei an einem einfachen Beispiel erläutert, an der Zahl 149. „Diese Zahl gliedere ich", sagt Brauns, „in 100 und 49 gleich 10 zum Quadrat und 7 zum Quadrat. 100 zerlege ich nochmals in zwei Quadrate, und zwar 64 und 36, also 64 gleich 8 zum Quadrat, 36 gleich 6 zum Quadrat. Folglich erhalte ich 149 gleich 6 zum Quadrat plus 7 zum Quadrat plus 8 zum Quadrat. So mache ich aus jeder spröden Zahl eine gefügige Materie." Das klingt alles so einfach und einleuchtend, und Geschwindigkeit ist zweifellos auch beim Rechenkünstler keine Hexerei, aber mit dem Nachmachen dürfte es dennoch bei den meisten Sterblichen hapern. Denn Grundbedingung bleibt eben ein übernormal entwickeltes Zahlengedächtnis.

Eine Gedächtnisleistung, die Dr. Brauns jederzeit und gern vorführt, ist u. a. die folgende. In eine Reihe schachbrettartig angeordneter Quadrate (64) werden willkürlich je eine einstellige oder auch eine dreistellige Zahl eingetragen. Brauns prägt sich dann das Bild etwa eine Minute lang ein und vermag nun nicht nur die Zahlen in der Folge der einzelnen wagrechten Reihen, sondern in jeder beliebigen Reihe und auch in der Folge einer Spirale, die mit dem innersten Felde endet, richtig anzugeben. Und dies vermag er auch noch, nachdem man sich mit ihm eine

Die Insel Madeira.

Wir bringen eine Schilderung der Zustände auf der berühmten und doch verhältnismäßig wenig bekannten Insel Madeira, auf der augenblicklich Marschall Pilsudski zur Erholung weilt. Die interessante Schilderung wird gewiß das Interesse aller finden. Die Redaktion.

Umtaufen ist mitunter eine kitzliche Sache, und tatsächlich gewinnt man von der Bezeichnung „Blume des Ozeans", wie v. Hanstein die in Höhe von Marokko im Atlantischen Ozean gelegene portugiesische Insel „Madeira" getauft hat, einen falschen Eindruck. Vielmehr sind es bis oben hinauf grüne Gebirgshänge, die für dieses idyllische Eiland markant sind, und als sie bei der Entdeckung im Jahre 1420 noch bewaldet waren, wählte man mit Fug und Recht den Ausdruck „Holzinsel".

Die stille Bucht im Osten, wo nach Sage und Geschichte die ersten Europäer an Land gingen, steigt sanft an und mußte kühne Vorstellungen von der Schönheit des neuentdeckten Landes wecken. Heute hat man von dem kleinen Fischerdorf „Machio" nur noch die Erinnerung an gewesenes Großes, armselige, mit Schilf bedeckte Hütten, die oft versteckt inmitten von Zuckerrohrfeldern liegen, reden die Sprache der Armut. Schmutz über Steingeröll, von südlicher Sonne verklärt, wirkt hier mit den nur notdürftig bekleideten Bewohnern — für unsere Begriffe — malerisch.

Während die Männer dem Fischfang obliegen, sitzen die übrigen Familienmitglieder vor der Hütte oder an deren einziger Tür bunt herum, fleißig die bekannte Lochstickerei betreibend. Die Bezahlung für diese mühselige Arbeit ist geradezu kümmerlich und richtet sich größtenteils nach dem Umfang der betreffenden Vorlage, gewöhnlich springen nur 1,50—2 Mark wöchentlich heraus. Die Not des Tages zwingt dazu, selbst die kleinen Mädchen hierzu anzuhalten.

Schulzwang ist ein unbekanntes Ding, der steht nur auf dem Papier, und deshalb hat die Insel etwa 70 Analphabeten, wer jedoch will und nicht für des Tages Lebensnotdurft mitsorgen muß, kann aus diesem Analphabetentum heraus. Die Initiative hat hier wohl in erster Linie die Kirche gegeben. Verirrt sich ein Tourist in diese Gegend, dann ziehen die Kinder rudelweise hinter ihm her und begaffen ihn von vorn und hinten, mehr oder weniger aufdringlich bettelnd.

Westwärts von Funchal liegt das entschieden malerischer wirkende Fischerdorf „Camara de Lobes", Höhle der Seehunde genannt, da diese sich einst hier aufhielten. Hoch und steil stürzt der Fels zum Meer, doch seinem gigantischen Bau ist nicht zu trauen. Erst Anfang April hat sich wiederum ein dreieckiger Keil losgelöst und hat unter Donnerkrachen 25 fleißige Fischerfrauen, die an der Mündung des Gebirgswassers ahnungslos Wäsche bleichten, mitgerissen in die Unendlichkeit des Meeres — 15 wurden aus der Liste des Lebens gelöscht.

Armut grinst geradezu beängstigend aus den kleinen engen Räumen und Felsenlöcherbehausungen, Mütter holen schnell die Säuglinge heraus beim Nahen von Fremden, Mitleid, Almosen erflehend. Der kleine Junge bringt den großen blinden Bruder, weißhaarige Krüppel stammeln zahnlos: Erbarmen! Mit seelischer Erschütterung verläßt jedermann diese Stätte, diese große Anklage gegen die Gesellschaft. Die Ursache dieser Uebelstände dürfte auf „Sünden der Väter" zurückzuführen sein, ein gut Teil Schuld trägt auch die auf der Insel vorhandene und nicht wegzuleugnende Inzucht der Bevölkerung bei. Tuberkulose, eine Folge von Unterernährung und fehlender Wohnhygiene, ist auf dieser den europäischen Lungenkranken als Paradies gepriesenen Insel an der Tagesordnung.

Wie eine Perle wirkt da zwischen diesen beiden rauhen Schalen das an weiter Bucht hochgelegene Funchal, der Hauptort der Insel mit etwa 50 000 Einwohnern, wie es mit seinen weißgetünchten und rot eingedeckten Häusern aus dem Grün lugt. Schmal, meist ohne Bürgersteig und teilweise direkt steil, ziehen sich die Straßen an den Hängen hinauf und auch die Häuschen der Minderbemittelten wirken anziehend. Hinter Felsenmauern, die nur lose aufgestapelt und von der Natur verschwenderisch mit buntfarbigen Blumenschranken geschmückt sind, hat man entzückende Blicke, die das Herz weiten und doch Wohlstand nur täuschen.

Bedürfnislosigkeit ist der Zauberschlüssel, der das Leben der Armen lebenswert macht, hinsichtlich der Ernährung, hinsichtlich auch in der wohnlichen Ausstattung. Zuckerrohr und Bananen, Feigen und Orangen, dazwischen hohe Mispelbäume, finden sich überall im prachtvollen Gedeihen. Dafür sorgt die gütige Natur, die verschwenderisch das kostbare Naß in künstlichen Läufen — Levadas — vom Gebirgskamme überall hinbringt und deren Verteilung wohl durchdacht und geregelt ist.

Neben auffallender Armut gleißt Wohlhabenheit der Besitzenden. Die vielen Quintas — Landhäuser — mit ihren gepflegten Gärten, aus denen alle Arten von Palmen, Araukarien und Drachenbäume grüßen, künden ein sorgloses Dasein.

Schade nur, daß die vielen Privatautos und nunmehr auch Autobusse immer mehr das beschauliche Bild der Ochsenschlitten schwinden machen. Heute schon dienen sie vornehmlich nur noch dem Fremdenverkehr und bald, nur zu bald, wird ihre Zeit für immer dahin sein. Eigenartig ist aber auch jetzt noch der Transport der Lasten, die auf zwei langen Rundhölzern von Ochsen oder Maultieren gezogen, die glatten, mit runden Kieselsteinen gepflasterten Straßen hinauf- und hinunterziehen, bis das Lastauto gesiegt haben wird.

Wunderbar schön ist der Blick oben von der Gipfelhöhe hinab, wo sich in bald 100 Meter Höhe Mimosenwälder mit Eichen und Kiefern mischen, wo Farrenbäume und Fuchsiensträucher in Manneshöhe neben Agaven und Kakteen stehen, eingerahmt vom unschuldvollen Weiß wilder Kallablüten.

Kostbares Leben.

Durch statistische Erhebungen bei den amerikanischen Lebensversicherungen ist festgestellt worden, daß die Zahl der Personen, deren Leben mit mehr als einer Million Dollar versichert ist, in Amerika im letzten Jahr um 347 gestiegen ist. An der Spitze steht eine Versicherung in der Höhe von sieben Millionen Dollar, deren Besitzer nicht genannt sein will. Es folgt ein großer Zeitungsverleger, der sein Leben mit 6½ Millionen Dollar bewertet. Bekannte Filmmagnaten, wie William Fox, Jesse Lasky, Adolphe Zukor, haben sich je mit fünf Millionen Dollar versichert.

Stunde lang über tausend andere Dinge unterhalten oder ihn anderweitig auf die Probe gestellt hat. Ein „eidetisches“ Phänomen?

Zwei ganz besonders hervorragende Leistungen des Künstlers seien noch erwähnt. Im Jahre 1928 ist er zu Groningen in Holland mit 20 elektrisch betriebenen Rechenmaschinen in Wettbewerb getreten. 20 Aufgaben waren zu lösen. Als Brauns mit den 20 Aufgaben fertig war, hatte der beste Maschinenrechner gerade den fünften Teil davon bewältigt. Eine noch erstaunlichere Leistung hat er 1927 in Königsberg vollbracht, eine Leistung, die ihn freilich außerordentlich anstrengt und die er mit starkem Kopfschmerz bezahlen muß; eine geistige Mehrfachleistung, die die zünftigen Psychologen an Brauns einmal gründlich studieren sollten: er ließ sich nämlich gleichzeitig drei verschiedene Leitartikel aus Zeitungen in drei Sprachen — deutsch, englisch, französisch — langsam vorlesen und gab dann jeden einzelnen korrekt wieder. Daß Brauns 14 Sprachen beherrscht, wird danach niemanden mehr verwundern. Man wundert sich aber doch, wenn man ihn mit dem Mediziner über medizinische Fachfragen oder mit dem Philologen über Probleme der vergleichenden Sprachwissenschaft fachsimpeln hört, als sei er nur Spezialist auf diesen Gebieten der Wissenschaft. Außerdem ist er noch ein gräßer Jäger vor dem Herrn, der es aber für unter seiner Würde hält, Hasen und Vogelwild anders als mit der Büchse zu erlegen. Die Schrotflinte ist gut für Leute, die nicht so schnell — zielen können wie Dr. phil. et med. et rer. pol. Fred Brauns.



Die gescheiterte spanische Revolution.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

v. Gss. **Madrid**, 21. Dezember.

Der erste, groß angelegte Stoß gegen die Monarchie in Spanien ist gescheitert. Er war weder getragen von hohen Idealen, noch stellte er ein Naturereignis dar. Nicht eine unterdrückte Volksmasse war es, die sich gegen den Tyrannen auflehnte, keine Prätorianerunternehmung, keine soziale Bewegung. Es war der Geist des Unfriedens, der in jahrelanger Wühlarbeit gesät wurde, der Eingang fand in arme Gehirne unwissender Analphabeten und in die Köpfe unreifer Jugend, verbunden mit der nackten Interessenpolitik feiger und gewissenloser Opportunisten.

Daß ein Umsturzversuch kommen würde, das war jedem klar, der nicht mit verbundenen Augen durch Spanien lief. Was man allerdings nicht für möglich gehalten hat, war diese naive Inszenierung, die der Regierung alle Möglichkeiten in die Hand gab, der Lage Herr zu werden. Der ursprüngliche Plan war ohne Zweifel gut ausgearbeitet, er erinnerte hinsichtlich seiner militärischen Seite stark an die Taktik der Karlistenaufstände des vorigen Jahrhunderts. Damals wie heute fingen die Aufstände an den Pyrenäen an, ein breites Band sollte Spanien von dem übrigen Europa trennen, angefangen von der Biscaya bis herunter nach Barcelona zum Mittelmeer. Von dieser Linie aus sollten die nordischen Provinzen, Aragon und ganz Katalonien in den Besitz der Aufständischen gebracht und die Republik ausgerufen werden. Einmal so weit, wäre es nicht mehr allzu schwer gewesen, den Rest Spaniens zum Anschluß zu bringen. Diesmal plante man, gleichzeitig mit der Erhebung von Jaca und der der benachbarten Garnison den Generalstreik an allen wichtigeren Plätzen Spaniens zu erklären, unter gleichzeitiger Gehorsamsverweigerung der Soldaten. Dort aber, wo man in der Armee mit keiner Anhängerschaft rechnete, glaubte man auf eine völlige Neutralität der Truppen zählen zu können.

Diese Annahme war der erste Fehler; man hatte vergessen, daß der alte Groll der Artillerie erst vor wenigen Wochen beseitigt wurde durch die Wiedereinsetzung dieser Waffe in ihre alten Rechte. Der zweite Fehler war das Losschlagen zu einer Zeit, in der Universitätsferien waren, wodurch die Studentenschaft als Hilfstruppe ausfiel.

Der dritte und entscheidende Fehler aber war das disziplinwidrige, zwei Tage zu früh erfolgte Losschlagen der Garnison von Jaca, wodurch der ganze Plan zum Scheitern gebracht wurde.

Die Generalstreikerklärungen hinkten hinterher, wurden durch den inzwischen erklärten Kriegszustand im ganzen Lande außerordentlich erschwert, und den übrigen Garnisonen war die Lust zum Aufstand vergangen, als sie sahen, daß die Regierungstruppen Ernst machten und auf die Soldaten der Aufständischen schossen, eine Tatsache, mit der natürlich niemand gerechnet hatte. Der drei Tage nach dem Putsch von Jaca erfolgte Fliegeraufstand in Madrid konnte selbstredend die Lage nicht mehr ändern. Abgesehen von dem völligen Fehlen der primitivsten Begriffe von Organisation und Disziplin auf seiten der Rebellen, kam der Regierung die Feigheit der sogenannten geistigen Führer, der „Intellektuellen“, zu Hilfe, die auch diesmal wieder die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit gehalten haben und es vorzogen, in ihrem stillen Kämmerlein oder im prunkvollen Palast abzuwarten, bis sich die anderen für sie totschießen ließen.

Trotz allem aber — und das ist das Bemerkenswerte — war die Lage für die Regierung ganz außerordentlich ernst. Es besteht kein Zweifel, daß die Errichtung der Republik geglückt wäre, wenn die oben erwähnten Fehler nicht gemacht worden, das heißt wenn die Bewegung im ganzen Lande gleichzeitig losgegangen wäre. Die Nervosität der Regierung erhellt am besten daraus, daß man das Land zwei Tage lang völlig vom Auslande abschnitt, eine Maßnahme, die natürlich nur dazu beitrug, den Gerüchten freien Lauf zu lassen. Das gleiche gilt von dem Verbot, innerhalb Spaniens zu telephonieren. Auch heute ist die Lage noch bei weitem nicht normal, hätte man sonst die Fremdenlegion aus Marokko nach Valencia und Alicante geholt? Der Kriegszustand herrscht immer noch in ganz Spanien, die Weihnachtsurlaube der Armee sind annulliert worden, und die Arbeit ruht noch an vielen Plätzen, wenn die Gewaltakte auch fast ganz aufgehört haben. Noch wird es Wochen dauern, bis der letzte Funke gelöscht sein wird. Die Feinde der Monarchie werden in den nächsten Monaten versuchen, die dem Lande so überaus nötige Ruhe durch ständige Teilunternehmungen zu stören. Das wird so lange dauern, bis man die Zeit zur Führung des endgültigen Schlages gegen die Krone für gekommen hält.

Das Scheitern der Revolution ist, wie aus obigen Ausführungen erhellt, viel weniger auf die positiven Maßnahmen der Regierung zurückzuführen als vielmehr auf die Unfähigkeit der Aufständischen und ihrer Drahtzieher. Diese Tatsache aber ist das Gefährliche bei der ganzen Unternehmung, und sie wird es sein, die den umstürzlerischen Elementen neuen Mut einflößen wird.

Die Tragik dieses Revolutionsversuches liegt in den armen Menschen, die, in der Uniform des spanischen Soldaten steckend, weiter nichts taten, als den Befehlen ihrer Vorgesetzten zu folgen, die ihnen erklärt hatten, die Republik sei in ganz Spanien ausgerufen. Uebereinstimmend lauten so die Aussagen der Gefangenen, die erst dann merkten, um was es ging, als die ersten Granaten in ihre Reihen schlugen und die Maschinengewehre der Regierungstruppen zu tacken begannen. Auch die Unterführer wußten nicht, welches das Endziel sein werde. Die Leute von Jaca aber, die sich im klaren waren über die Tragweite ihrer Handlungen, besonders also die aufrührerischen Offiziere, starben im Glauben an eine bessere Zukunft ihres Vaterlandes und glaubten nicht, daß auch sie bloß Mittel waren zum Zweck der Errichtung einer verächtlichen Oligarchie einiger Streber und Feiglinge. Ueber zweihundert Menschen mußten bluten, über zwanzig ihr Leben lassen für kranke Gehirne, die Ministersessel und Macht als das einzig Erstrebenswerte im Leben betrachten und von denen keines eingetreten ist für die Opfer ihrer Intrigen.

Hätte nun der Ausbruch dieser Bewegung verhindert werden können? Ohne Zweifel ja, wenn die Regierung Berenguer die während der Diktatur Primo de Riveras geschlossenen Ventile nicht allzu schnell gezogen hätte. Dieser Drang, dem Volke zeigen zu wollen, daß man freiheitlich denke und ein grimmiger Feind jeder Diktatur sei, hat im Volke Leidenschaften groß werden lassen, die später nicht mehr zu dämmen waren. Die republikanische Propaganda konnte in einer Weise betrieben werden, wie wohl kaum in einer anderen Monarchie Europas. Nicht einmal die Person des Königs wurde von der Kritik verschont. Man ließ die „Intellektueelln“ und die beleidigten Exminister große Reden halten, Meetings veranstalten und Zeitungsartikel schreiben, wie man das einfach nicht für möglich halten sollte. Wenn man in Deutschland nur ein Zehntel dessen sich für die Monarchie leisten wollte, was man sich hier für die Republik erlaubt, säßen sämtliche Führer im Gefängnis. Die Regierung war zu schwach und ohne Ideen. Die von ihr verfolgte Linie bedeutete weiter nichts als das bewußte Zurückgleiten in die unmöglichen vordiktatorialen Zustände, von denen weder rechts noch links jemand etwas wissen will.

Ein gründlicher Kabinettswechsel wird die nächste Folge der gescheiterten Revolution sein

Rechnungsabschluß.

Der letzte Sonntag im Jahr. Es wird Zeit, daß wir unsere Rechnungsbücher schließen. Was werden wir darin finden? Nein, was wird Gott darin finden und dazu sagen? Wir gehen durch das Jahr hindurch, wir sehen uns um, was da alles uns begegnet. Jesus sieht auch die Welt an und sieht in ihr viel, viel, was nicht sein sollte: Wehe der Welt der Aergernis halben! Wie viele Anstöße, wie viele Schlingen und Stricke für die Seele, wieviel Versuchungen zum Bösen. Es muß ja wohl so sein in einer Welt der Sünde! Aber wehe dem, durch welchen Aergernis kommt! Ist unser Leben und Tun immer für andere zum Heil, nie für eine Seele zum Schaden gewesen? Wieviel wird heute gesündigt an Kindern, denen man das Beste, den Namen Jesu vorenthält, die man zu allem Möglichen führt, nur nicht zu Gott! Das ist das Wehe des Herrn. Aber er hat auch andere Worte. Er hat auch Seligpreisungen für Menschen, denn er ist selbst gekommen, selig zu machen. In eine Welt, die verloren ist, tritt der gute Hirte, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Gott will nicht das Verlorensein der Welt, er will ihre Rettung. Deswegen kam sein Sohn auf Erden.

Von beidem, dem Aergernis der Sünde und der Gnade der Rettung, spricht der Herr (Matth. 18, 5—14). Beides tritt am Jahresende mit besonderem Ernst vor uns hin. Das eine gilt es wegwerfen. Ja, Jesus wagt zu sagen, es sei besser, sein Auge auszureißen, wenn es uns Grund zum Bösen ist, und dann gerettet werden, als zwei Augen haben und verloren gehen. Wohlan, fort mit all dem Bösen, was um uns und in uns ist, daß unsere und der anderen Seele nicht Schaden nehmen! Aber das andere gilt es ergreifen, in frohem starken Glauben ergreifen. Bei Gott ist Freude über jeden Sünder, der sich retten läßt. Gott macht uns soviel Freude, wollen wir ihm nicht die Freude machen, zu denen zu zählen, die der gute Hirte sucht und findet?

D. Blau-Posen.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 27. Dezember.

Ich muß mich verlassen auf mein Herz über Not und Tod hinaus, und hätte es mich in Not und Tod geleitet. Schelling.

Weihnachten vorbei!

Die seit einigen Jahren in den Großstädten des Auslands, besonders unseres alten deutschen Vaterlandes, sich einbürgernde Sitte, auf einem allen zugänglichen freien Platze zum Weihnachtsfeste für alle, namentlich für die Aermsten der Armen, einen Riesenchristbaum zu entzünden, hat jetzt auch in der Großstadt Posen ihren Einzug gehalten. Wir begrüßen das mit aufrichtiger Genugtuung in einer Zeit der schweren wirtschaftlichen Not, die es so ungezählten Arbeitslosen unmöglich machte, in der eigenen Hütte des Weihnachtsbaumes Lichterglanz aufleuchten zu lassen. Der Riesenchristbaum auf dem Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz), der am Heiligen Abend zum ersten Male aufflammte, hat zweifellos in manches der Verzweiflung nahe Herz etwas von der Freude und dem Frieden der Krippe zu Bethlehem geträufelt. In ganz besonders hohem Maße verbreitete sich dieser Weihnachtsfrieden dann über die Teilnehmer an den festlich ausgebauten Weihnachtsfeiern und Gottesdiensten, die sich wie stets eines großen Zuspruchs zu erfreuen hatten.

Weihnachtsfriede und Weihnachtsfreude strahlte auch von den am Weihnachts-Heiligabend in hellen Lichterglanz getauchten Christbäumen, und wenn auch wohl in den meisten Familien diesmal der Gabentisch nicht so reich gedeckt war wie bisher, so erweckten auch die weniger zahlreichen Weihnachtsgeschenke herzliche Freude und unaussprechlichen Jubel, wenn es Kinder waren, die die mannigfachen Weihnachtsgeschenke, Sachen und Sächelchen, in Empfang nehmen durften, die herzliche Elternliebe ihnen aufgebaut hatte. Zu Weihnachten aber wurden auch diesmal wieder zahllose Erwachsene zu Kindern. Man konnte das so recht deutlich an den zahllosen Beglückten beiderlei Geschlechts wahrnehmen, wenn sie den neuen Pelzkragen, das Weihnachtskleid, den Mantel, den Anzug, den Hut oder — bescheidenere Leute — die Weihnachtskrawatte in den Straßen zum ersten Male ausführten. Wie glänzten die Augen, wenn sie bemerkten, daß sie mit ihrem Weihnachtsgeschenk die Aufmerksamkeit oder auch den Neid dieses oder jenes Vorübergehenden auch nur für einen flüchtigen Augenblick auf sich gelenkt hatten.

Das Wetter war während des Weihnachtsfestes milde; einige wenige Kältegrade mehr hätten dem Charakter des Weihnachtsfestes allerdings noch mehr Rechnung getragen. Aber es war wenigstens kein sog. Matschwetter, und wer sich einmal aus dem Stadtinnern hinausgewagt hatte, der war baß erstaunt über die weiße Schneedecke, die über den Fluren, Feldern und Wäldern ausgebreitet lag. Rodelbahnen erfreuten sich eines starken Besuches und auch die Eisbahnen, auf denen es galt, die neuen Schlittschuhe zum ersten Male zu benutzen. Daß der Magistrat auf dem freien Platze an der Marschall-Foch-Straße eine künstliche Eisbahn zur freien Benutzung hatte herrichten lassen, erweckte in der Jugend helle Begeisterung, die in der fleißigen Benutzung der glatten Bahn ihren Ausdruck fand.

Daß die Welt sich gerade zu Weihnachten in der Liebe und in der Freude herzlich verbunden weiß, das konnte man diesmal an beiden Weihnachtsfeiertagen beobachten, wenn man im Radio die alten lieben Weihnachtslieder, meist deutschen Ursprungs, hören und wahrnehmen konnte, wie man überall im Osten oder Westen, im Süden oder Norden Weihnachten feierte. Eine einzige Ausnahme machte Sowjetrußland, dessen offizielle Vertreter in bodenloser Verblendung des Weihnachtsfestes und des Christkindes entraten zu sollen glauben, während ein großer Teil des russischen Volkes sich mit jeder Faser des Herzens zurücksehnt nach der Religion und ihren Segnungen, auf die kein ernst denkender Mensch verzichten kann. Am ersten Weihnachtsfeiertage hörte man im Radio von Königswusterhausen aus auch wohldurchdachte Weihnachtswünsche prominenter Persönlichkeiten, eines Ministers, bedeutender Gelehrter und Künstler, des Bischofs von Berlin, eines Vertreters der Großindustrie und eines Gewerkschaftsführers, die sich mit der wirtschaftlichen Not, unter der jetzt die ganze Welt schwer leidet, eingehend befaßten. Wenn auch die von den Sprechern gemachten Vorschläge nicht das restlose Einverständnis aller denkenden Menschen finden werden, so war dieser erste Versuch, alle Länder und Völker über ihre Landesgrenzen hinaus auf diesem Gebiete zu einigen, immerhin bedeutsam. Vielleicht führen die Anregungen des Weihnachtsfestes 1930 doch einmal zu einem greifbaren Ergebnis. Die ganze Welt könnte es nur mit Freuden begrüßen, wenn aus den Anregungen etwas Ersprießliches zur Wiedergesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse und besonders der furchtbaren Arbeitslosigkeit hervorginge.

hb.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Schützt euch vor Grippe!** Jetzt, wo die Meldungen über das Auftreten der Grippe von verschiedenen Stellen des Landes einlaufen, ist es besonders wichtig, der Gesundheit größte Aufmerksamkeit zu schenken. Wer wie Versammlungsteilnehmer, Theater- und Kinobesucher, Reisende, Schulkinder usw. immer mit mehreren Personen in einem Raume oder überhaupt zusammen sein muß, soll von Zeit zu Zeit eine Panflavin-Pastille im Munde zergehen lassen, um jeder Ansteckungsgefahr von Erkältungen, Grippe, Halskrankheiten vorzubeugen. Vor allen Dingen ist den Eltern zu empfehlen, ihren Kindern, besonders denen, die in die Schule gehen, die angenehm schmeckenden Panflavin-Pastillen öfter zu geben. Panflavin-Pastillen führt jede Apotheke.

Eine Weihnachtsfeier.

Der Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Posen, hatte zum Sonntag, abends 7½ Uhr, nach dem Zoologischen Garten zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Der große Saal war vollständig gefüllt. Die Gäste nahmen an langen, weiß gedeckten Tischen Platz. Unter den Ehrengästen befanden sich der Konsul Dr. Schröder nebst Frau Gemahlin, die Domherren Dr. Steuer und Dr. Paech, Pater Venantius Kempf, sowie Vertreter der Vereine und Verbände.

Die Feier begann mit dem Liede, das der Kirchenchor zu Gehör brachte: „Zu Bethlehem geboren" von Mitterer. Pater Venantius Kempf führte in der Festansprache aus: „Meine lieben Freunde! Es war im Jahre 1223, drei Jahre vor dem Tode des hl. Franziskus von Assisi, als er seine Brüder und seine Freunde bat, das Weihnachtsfest in besonderer Weise zu begehen. Er bat nämlich seinen Freund, er möchte im Walde von Grecio einen Stall errichten, und dort sollte in der heiligen Nacht ein Gottesdienst gehalten werden. Und er befahl dazu alle Brüder aus der ganzen Gegend und ließ das Volk dazu einladen, damit sie die hl. Nacht in Umbrien halten, wie einst im Stall zu Bethlehem. Und das Volk machte sich auf, überall im Walde leuchteten die Fackeln und Lichter, die die Nacht erhellten. Und während des Gottesdienstes ergriff Franz das Wort und predigte so schön über das Gotteskind. Und während seiner Ansprache, da sah er das Gotteskind in strahlendem Himmelsglanze wirklich in der Krippe ruhen. Franz hat vom Himmel herab das Gotteskind gezogen, um allen Menschen zu zeigen, daß Weihnachten nur dann rechte Weihnachten sind, wenn das Gotteskind in der Krippe wieder geboren wird. Und das soll Weihnachten sein in den Herzen aller Menschen, eine Wiedergeburt des Gotteskindes, daß es allen Freude und Frieden bringe. Das ist nur dann möglich, wenn unser Herz ganz ihm gehört, wie das Herz eines hl. Franz. Wie war das eine Freude in ihm und in allen Menschen im Walde zu Grecio. Wir feiern auch Weihnachten. Und es ist eigentümlich, wie so wenig Weihnachtsstimmung im Herzen ist. Alles klagt und jammert, bedrückt von der wirtschaftlichen Not. Es fehlt überall, und deswegen, sagen die Menschen, könne man sich nicht freuen. Ich glaube aber, wenn wir denken würden, fühlen würden wie ein Franziskus von Assisi, dann würde erst recht Weihnachtsfreude sein. Aber wir brauchen Franziskusgesinnung dazu. Unser Herz muß frei sein für den Herrgott. Und das Herz ist frei, wenn es sich losschält von den irdischen Dingen. So wird das Herz frei für den lieben Gott, für den Frieden Gottes, das wahre Lebensglück. Wie hat es Franz gemacht? Eines Tages kommt der Kardinal Guggobini — die Großen und Fürsten der Gegend geben ein großes Mahl. Auch Franz wird dazu gebeten. Wie da alle möglichen Speisen und Getränke aufgetischt wurden! Franz rührte nichts davon an. Er gießt sich ein Glas Wasser ein, holt aus seiner großen Tasche ein Stück gebetteltes trockenes Brot. Alles ist erstaunt. Und er? Er freut sich in heiliger Freude; er ist der munterste. Er bietet sogar dem Kardinal und den Fürsten von seinem Brot an. Sie lieben den Wein, die schönen Speisen; sie hängen daran, und seht, all das sind Sklavenketten. Das ist die wahre Freude, wenn das Herz frei ist von den Banden an die irdischen Dinge. Seht, meine lieben Freunde, wenden wir das auf uns an. Wir klagen und jammern über die schwere Wirtschaftsnot in unseren Tagen. Ueberall fehlt es, um so recht nach unserer Auffassung das Weihnachtsfest zu feiern. Hätten wir die Franziskusgesinnung, wie wäre da Friede und Freude im Herzen. Wie wäre das in der Zeit der Not eine um so schönere Weihnacht, bliebe unser Herz nicht gebunden an irdischen Dingen. Wie sind wir doch Sklaven irdischer Bedürfnisse. Ich sagte den Kindern in der Schule: Seht, Kinder, Ihr könnt auch aus Liebe zum Jesuskinde ein kleines Opfer bringen. Ihr könnt wenigstens an einem Tage trockenes Brot essen. Da machten sie lange Gesichter und sagten: „Das mag ich nicht!" Seht, die sind schon Sklaven der irdischen Bedürfnisse! Wollten wir uns auf uns besinnen, auf unsere Seele, auf unser begeisterungsfähiges Herz, das nur dann jubeln kann, wenn es innerlich frei ist. Seht, so war ein Franz frei, der Freudigste, der Bruder Immerfroh, so konnte er in äußerer Armut, Bedürfnislosigkeit am schönsten Weihnachten feiern. Wir feiern Weihnachten in Zeit der Not. Klagen wir nicht, jammern wir nicht, wir sind doch reich wie ein Franz von Assisi. Seien wir dankbar, wenn wir etwas mehr an etwas Einfachheit gewöhnt werden. O, wollen wir in ruhiger Stunde darüber nachdenken. Und wenn so mancher Wunsch nicht erfüllt wird, lassen wir Weihnachtsgesinnung einkehren, und wir werden nicht traurig sein, sondern sagen: „Lieber Herrgott, Dir zu Liebe! Das gibt Freude und Friede vom Himmel herab. Wollen wir in dieser Gesinnung unser Herz öffnen; je ärmer wir sind, desto seliger und glücklicher wird unser Weihnachten sein."

Nach der Festansprache sang der Kirchenchor „Dein Ausgang ist von Ewigkeit" von Mitterer. Es folgten nun zwei Sologesänge: „Lasset uns zum Kindlein eilen" und „In süßem Jubelschall" von P. H. Thielen (gesungen von Frau Holesa und Frl. Stephan). Nun gelangte ein Weihnachtsspiel „Das Gotteskind" in sieben Bildern zur Aufführung. Es endete mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Stille Nacht, heilige Nacht". Es folgte nun „Ein Engelreigen", bei dem kleine Künstlerinnen ihr Glück versuchten und der ausklang mit dem Liede „Ihr Kindelein kommet".

Die Darbietungen endeten mit der Einbescherung von Kindern mit Gaben, die ihnen die Liebe übermaßen gespendet hatte, und dem gemeinsam gesungenen Liede „O du fröhliche". Eine nachhaltig und tief innerlich einwirkende Feier war zu Ende. Gestärkt und erhoben verließen die Teilnehmer den Saal. Der Dank an alle Mitwirkende, die sich in den Dienst der Sache gestellt haben, ist fest in den Herzen der Teilnehmer verankert.

✕ **Evangelisch-kirchliche Personalnachrichten.** Berufen: die Pfarrer Weyer aus Kolmar nach Mur. Goslin und Päschke von Görchen nach Kobylin; Anuschek aus Gurski nach Schönsee und Rößler aus Hohenwalden nach Budsin. In den Ruhestand getreten: die Pfarrer Flatau in Pogorzela, Lambrecht in Smasin und Mudrack in Hopfengarten.

✕ **Die Zeit der Zwölfnächte.** Die Bedeutung der Zwölfnächte ist eine ganz eigentümliche. Jeder dieser Tage oder Nächte ist mit einem Monat des nächsten Jahres identisch, so der 25. Dezember mit dem Januar, der 26. mit dem Februar, der 27. mit dem März usw. Was man in den betreffenden Nächten träumt, geht annähernd in den darauf bezüglichen Monaten in Erfüllung. So — heißt es wenigstens. Denn daß es sich hierbei um nichts weiter als um eine abergläubische Spielerei handelt, ist selbstverständlich und erhellt schon daraus, daß in verschiedenen Gegenden Schlesiens die Zwölfnächte vor dem Christfeste, in Mecklenburg und Franken aber in den ersten Zwölf Tagen des neuen Jahres liegen. Was ist nun das Richtige? In vielen Gegenden Deutschlands wird den Träumen in den Zwölfnächten übrigens nur die Bedeutung von „gut" und „böse" bezüglich der betreffenden Monate zugelegt. So ist es zum Beispiel ein Glückszeichen, wenn man helles Feuer, helles, sprudelndes Wasser im Traume sieht, während Qualm und Schlamm bedenkliche Anzeichen sind.

✕ **Eine freudige Weihnachtsüberraschung.** Für die Altershilfe des Wohlfahrtsdienstes wurde von den Beamten des Raiffeisenverbandes eine Sammlung veranstaltet, die den großen Betrag von 234 Złoty ergab. Der Betrag wird zum Ankauf von Speck und Lebensmitteln für die Mittelstandsküche verwandt. Allen gütigen Gebern, die zum Weihnachtsfest in so hochherziger Weise der Altershilfe gedacht haben, gebührt wärmster Dank.



✕ **Betrifft Weihnachtsspenden.** Die in Nr. 277 erwähnte Deutsche Molkereigenossenschaft Wilkowyja ist nicht, wie angegeben, im Kreise Jarotschin gelegen, sondern bei Kletzko im Kreise Gnesen.

✕ **Neue Spenden.** Bei uns wurden von Herrn J. P. in Posen je fünf Złoty eingezahlt: für die Altershilfe, für die Jost-Streckerschen Anstalten und für das Evangelische Erziehungsheim.

✕ **Nur ein Tollwutfall** wurde in der zweiten Novemberhälfte in der Wojewodschaft Posen auf einem Gehöft des Kreises Schroda festgestellt.

✕ **Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein** unternimmt am Sonntag, 28. d. Mts., einen Ausflug nach Seeberg. Abfahrt 9.25 Uhr Hauptbahnhof nach Puschkau. Rückfahrt nach Verabredung.

✕ **Der Gemischte Chor Poznań** bittet uns, nochmals auf die am morgigen Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Fiedler stattfindende Weihnachtsfeier hinzuweisen. Einführung von Gästen durch Mitglieder gestattet.

✕ **Verscheuchte Einbrecher.** Diebe drangen in die Kellerräume des Schlosses in Radojewo, Kreis Posen, Herrn von Treskow gehörig, ein. Bei dem Versuch, in das Innere der Wohnung zu gelangen, wurden sie verscheucht, so daß sie nur einige Flaschen Wein erbeuteten. Am anderen Morgen erst wurde festgestellt, daß die Einbrecher den Hunden vergiftetes Fleisch gegeben hatten, nach dessen Genuß zwei Tiere verendet sind, während die übrigen zwei noch mit dem Tode kämpfen.

✕ **Einer Schmuggelaffäre** kamen, wie der „Neutomischeler Kreis-Ztg." berichtet wird, die Grenzzollbehörden von Bentschen auf die Spur. Es war aufgefallen, daß Spuren eines Autos nach dem Gehöft eines Landwirts in Przychodzko führen, der einsam auf seiner Besitzung wohnt. Die Grenzbeamten beobachteten tagelang das Gehöft des Genannten, konnten aber außer frischen Autospuren nichts Näheres feststellen. Auf dem frischen Schnee waren die Spuren deutlich zu sehen. Endlich gelang es einem der Beamten, den Tatbestand zu entdecken. Ein Lastauto brachte schon lange geschmuggelte Ware aus Deutschland auf das Anwesen des J., von wo aus es ein Posener Kaufmann wieder abholte. In der Scheune des Landwirts war ein ganzes Warenlager aufgestapelt. Apfelsinen, Südfrüchte, Sardinen und ähnliche Leckerbissen. Man beschlagnahmte die Ware, etwa 350 Kilogramm, ebenso das Auto, das für das Schmuggelgewerbe besonders eingerichtet war. Die Polster unter den Sitzen waren fortgenommen, und es war darin Platz für Ware gemacht. Der Landwirt und seine beiden erwachsenen Söhne wurden festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Nach Feststellung des Tatbestandes wurden die Uebelttäer freigelassen, da kein Fluchtverdacht vorliegt und der Hauptbeschuldigte Besitzer einer größeren Landwirtschaft ist und demnach den Behörden genügend Sicherheit bietet. Bemerkt sei, daß der Beschuldigte bereits wegen ähnlicher Delikte bereits vorbestraft ist. Natürlich wird der Posener Kaufmann ebenfalls zur Verantwortung gezogen werden, obwohl diesem bereits Ware und Auto beschlagnahmt sind. Der hintergangene Zoll beschlagnahmt sind. Der hintergangene Zoll beträgt etwa 2000 Złoty.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 1,17 Meter, gegen + 1,19 Meter am Freitag und + 1,38 Meter am Donnerstag früh.

✕ **Nachtdienst der Apotheken vom 27. Dezember bis 3. Januar.** Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Pl. Sapieżyński 1, Apteka pod Eskulapem, Pl. Wolności 13, Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 75, Apteka Chwaliszewska, ul. Chwaliszewo 76. Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul Marsz. Focha 47. Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Glówno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte". ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

Vom 28. Dezember bis 3. Januar.

Sonntag, 7½: Beichtgelegenheit. 9: Predigt und Amt. 3: Rosenkrank und hl. Segen. — Mittwoch, 5: Jahresschlußandacht mit Predigt, Prozession und hl. Segen. — Donnerstag, Fest der Beschneidung des Herrn, 7½: Beichtgelegenheit. 9: Predigt und Amt. 3: Vesper, Predigt und hl. Segen. — Freitag ist Herz-Jesu-Freitag.

Aus der Wojewodschaft Posen

Birnbaum.

Weihnachtsfeier. Die diesjährige Weihnachtsfeier des Evangelischen Vereins junger Männer wurde am Montag, dem 22., 8 Uhr abends im Vereinslokal festlich begangen. Eingeleitet wurde dieselbe mit dem Adventsliede „Die Blumen sind verblüht im Tal". Hierauf verlas der Präses, Herr Superintendent Jüterbock, das Schriftwort. Dabei wies er in einer längeren, zu Herzen gehenden Ansprache auf die hohe Bedeutung des Festes hin. Posaunenklänge erfolgten darauf. Dann wurden von Herrn Diakon Guth vier neue Mitglieder mit einer Ansprache bedacht und ihnen dabei die Vereinsnadel verliehen. Auch ein vom Schriftführer verfaßtes Gericht wurde vorgetragen. Es herrschte in dem Raume vorweihnachtliche Stimmung, die noch erhöht wurde, als der Weihnachtsmann in Gestalt eines Postjüngers mit den üblichen Weihnachtspaketchen erschien. Pakete mit schnurrigem Inhalt kamen zum Vorschein. Sogar mit einem Paar funkelnagelneuer Schuhe wurde jemand beglückt. Auch für den nötigen Imbiß war Sorge getragen. In humorvoll schlichter Weise hat die Weihnachtsfeier den Mitgliedern Schönes geboten und dabei auf denjenigen hingewiesen, der uns den Weg bereiten soll — Jesus Christus.

Lissa.

Verhaftung wegen Unterschlagung. Der frühere Beamte der Bank Ludowy in Lissa, Josef Pawelczyk, wurde unter dem Verdacht einer Unterschlagung zum Schaden der Bank Polski verhaftet. Die Veruntreuungen soll er zusammen mit dem verstorbenen Bankdirektor Olszewski begangen haben. Es handelt sich um eine Summe von ungefähr 50 000 Zloty.

Bromberg.

Ein Kutscher überfallen und schwer verletzt. Wie groß die Unsicherheit selbst in der Nähe von Städten ist, beweist ein unerhörter Ueberfall, der am 22. d. Mts. um 7.30 Uhr am Rande der Stadt verübt wurde. Der Kutscher des Kaufmanns Bahr, wohnhaft in der Nakelerstraße, Sylwester Karbol, fuhr mit einem Einspänner durch die Nakelerstraße. Als er sich dem Walde näherte, eilten plötzlich in der Nähe des Sportplatzes zwei Banditen auf den Wagen zu, hielten das Pferd an und sprangen auf den Wagen. Mit Messern brachten sie dem Kutscher mehrere Stiche bei, raubten von dem Wagen einen Plan und flohen damit in den Wald zurück. Der verletzte Kutscher hatte noch so viel Kraft, den Wagen wieder zu seinem Arbeitgeber zu fahren, wohin man sofort die Rettungsbereitschaft alarmierte. Nach Anlegung von Notverbänden wurde der Ueberfallene in sehr bedenklichem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert.

Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. Vorläufig fehlt jedoch von den Banditen jede Spur. Man nimmt an, daß Karbol das Opfer eines Racheaktes geworden ist, da die Banditen nichts weiter als den Plan gestohlen haben.

Inowrocław.

Warnung vor einem Schwindler! Seit einigen Tagen grassiert im hiesigen Kreise ein Betrüger, der sich als Beamter des Invaliden-Referats bei der Kreisstarostei in Inowrocław ausgibt und angeblich St. Grabowski heißen soll. Dieser Betrüger sucht vorwiegend arme alte Invaliden auf, denen er erklärt, er sei Kontrolleur des Invaliden-Referats und fertige als solcher an Ort und Stelle Anträge um Erhöhung der Invalidenrenten aus, wobei er unter Herauslockung eines bestimmten Geldbetrages auch gleichzeitig ein entsprechendes Dekret unterzeichnet. In mehreren Fällen hat er sogar diese armen Leute nach der Starostei zur Entgegennahme der angeblich erhöhten Rente gesandt, so daß sie wiederum nichts als Schaden hatten. Der Betrüger ist ca. 170 Zentimeter groß, von hagerem Körperbau, eingefallenem Gesicht, gelbem Schnurrbar, blond und hat, falls er sich nicht verstellt, ein steifes Bein, er trägt eine wenig benutzte graukarierte Mütze, eine abgetragene dunkle Joppe, die aussieht, als ob sie aus einer Pferdedecke angefertigt wurde, schwarze Hose mit schmalen weißen Streifen, schwarze Schuhe und Galoschen. Es wird gebeten, den Betrüger, wo er auftaucht, festzuhalten und unverzüglich den nächsten Polizeiposten zu benachrichtigen.

Strelno.

Einbruchsdiebstahl während der Christnacht. Ein dreister Einbruchsdiebstahl wurde am 24. Dezember in der Wohnung des Pfarrers Min in der Zeit von 5 bis 6 Uhr nachmittags verübt, als alle Bewohner des Pfarrhauses sich zur Christfeier in der Kirche befanden. Der Einbrecher hat den Haupteingang zum evangelischen Pfarrhaus auf der Mühlenstraße benutzt, die um diese Zeit meistens belebt ist und wo in der Nähe des Pfarrhauses noch eine Straßenlaterne brennt, hat eine große Scheibe der Entreetür eingeschlagen, und ist durch diese Oeffnung in das Haus eingedrungen. Die unteren Zimmer des Pfarrhauses sind durchsucht und im Amtszimmer eine Taschenuhr, ein wertvolles Andenken und aus einem Bücherspind der Inhalt einer Geldkassette und zwei Geldbörsen gestohlen worden. In der Kassette und den beiden Geldbörsen befanden sich etwa 200 Zloty. Der Einbrecher hat auch versucht, den Schreibtisch des Pfarrers in seinem Amtszimmer zu erbrechen und ein Schloß beschädigt, doch ist ihm dies nicht gelungen, da die Zeit für ihn wohl zu knapp war.

Polajewo, Kreis Obornik.

Sträflicher Leichtsinn mit Autobussen. Der Autobus des Besitzers Kaczmarek aus Tarnówko entging am Freitag mit knapper Not der vollkommenen Zertrümmerung. K. hatte es sich seit einiger Zeit zur Gewohnheit gemacht, aus bestimmten Gründen nachfolgende Autobusse nicht vorbeizulassen; auch solchen, deren Fahrplan auf eine ganze Stunde früher lautete, gab er die Straße nicht frei. Am Freitag morgen wollte ihn der Autobus „Kurjer", Linie Czarnikau—Posen, überholen, um seine Fahrzeit innezuhalten. K. ließ ihn jedoch nicht vorbei. Hinter der Ortschaft Chludowo, Kreis Posen, markierte er auszuweichen. Als jedoch der „Kurjer" mit K. auf halber Höhe war, wollte K. ihn anscheinend in den Graben drängen und bog kurz nach links. Der „Kurjer" war jedoch ziemlich vorbei, so daß er nur am hinteren Schutzbleche leicht beschädigt wurde. K. dagegen verlor die Gewalt über sein Fahrzeug, fuhr quer über die Chaussee dem Graben zu. Zum Glück blieb jedoch sein Wagen an Bäumen und einer Telegraphenstange hängen, so daß ein Unglück vermieden werden konnte. Schwer beschädigt blieb das Fahrzeug liegen. Sämtliche Passagiere, zum Glück unverletzt, wurden vom „Kurjer" aufgenommen. Die Schuld trifft K., da er sich wiederholt äußerst gleichgültig und leichtsinnig zeigte. — Ein baldiges Einschreiten der Behörde wäre aus Sicherheitsgründen angebracht.

Pleschen.

Diebstahl. Dieser Tage ist dem Landwirt Ignatz Maruszewski in Kajew aus der Wohnung eine Doppelflinte im Werte von ca. 200 Zloty von unbekannten Tätern gestohlen worden.

Amtsenthebungen. In Sobotka ist der Gemeindeschulze Landwirt Krzyżaniak seines Amtes enthoben und ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Die Amtsbefugnisse sind dem ersten Gemeindeschöffen Landwirt Michalak am 20. d. Mts. durch den Wojt Jaworski übertragen worden. — Ferner ist an Stelle des seines Amtes enthobenen Gemeindeschulzen der Gemeinden Kuczków-Chrzanów Landwirt Kilimski kommissarisch die Amtsbefugnis dem Landwirt Wawrzyniak übertragen worden. — Gleichzeitig ist in Kuczków der Rendant der hiesigen Schule und erster Gemeindeschöffe Landwirt Badyl durch Verfügung des Wojewoden wegen mutmaßlicher Veruntreuungen seines Amtes enthoben worden. Gegen B. ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Wegeschließung. Infolge notwendiger Brückenreparatur ist der Weg von Rokutów nach Turowy für den Wagenverkehr bis auf Widerruf gesperrt worden.

Bralin.

Eine zeitgemäße Autofirma gründete vor einiger Zeit in Bralin ein Konsortium dem M. Bunk, A. Smolka, Th. Cempel und Fr. Bunk angehörten. Das Geschäft dieser Herren bestand darin, Automobile bei sehr geringer Anzahlung anzukaufen, und sie gegen Barzahlung weiter zu verkaufen. Das Geschäft erfreute sich einer regen Konjunktur, da sie ihre Wagen sehr preiswert abgaben. Die Geschädigten sind Autofirmen usw. in Bromberg und Posen. Man schätzt die Betrügereien auf etwa 80 000 Zloty.

Ein Kaufmann in Bromberg namens Jan Szajdak verlor durch die Betrüger 16 000 Zloty. Weitere Geschädigte sind A. Slabke, M. Kuźnik und C. Rowiński. Am 15. d. Mts. sind die sauberen Geschäftsinhaber vor den Richter zitiert worden. Die Verhandlung fand vor dem Landgericht in Posen unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Cyprian statt. Das Gericht erkannte alle vier Geschäftsinhaber des Betruges für schuldig und verurteilte M. Bunk und T. Cempel zu 3 Jahren und A. Smolka und F. Bunk zu je 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der verbüßten Untersuchungshaft.

Auch ein „Verband westpolnischer Landwirte"

Die Herrn Verbandsdirektoren zurzeit im Gefängnis.

Eine raffinierte Betrügerbande ist am Freitag vergangener Woche in Posen von der Polizei auf frischer Tat ertappt und unschädlich gemacht worden. Es handelt sich um die wegen mehrerer Betrügereien bereits vorbestraften Kazimierz Borowczyk und Mieczysław Kutzner. Beide hatten vor ungefähr 8 Wochen auf dem Stary Rynek 35 ein Verbandsbüro unter dem Namen „Verband westpolnischer Landwirte" eröffnet, das sie später auf die ul. Grobla 17 verlegten. In großzügigen Prospekten warben sie für ihren „Verband" und versprachen allen Landwirten Anleihen zu äußerst günstigen Bedingungen bis zu 30 000 Zloty. In kurzer Zeit hatten sich mehrere hundert Landwirte um Anleihen beworben, von allen wurden aber vorher 60—100 Zloty als Administrations- und Schätzungskosten verlangt. Kein einziger der Landwirte hat natürlich eine Anleihe erhalten und auch die entrichteten Gebühren nicht zurückbekommen.

Um keinen Verdacht zu erwecken, wurden zu mehreren Landwirten sogar Abschätzungskommissionen zur Prüfung der Wirtschaften entsandt. Dazu wurden natürlich Angestellte nötig, und sie schlugen bei der augenblicklich schweren Arbeitslosigkeit zwei Fliegen mit einer Klappe, denn die „Revisionsmitglieder und Mitarbeiter" wurden nur gegen Kaution von 500—2500 Zloty eingestellt. In letzter Zeit ging das Geschäft sogar so gut, daß man eine Filiale in Wreschen anlegte. Die Angestellten hatten aber nichts zu tun, und gerade deshalb haben sie vielleicht über ihre Brotgeber zu viel gegrübelt und kamen zu der einzig richtigen Ueberzeugung, daß sie raffinierten Betrügern in die Hände gefallen sind; von den Kautionen hat natürlich keiner etwas zurückerhalten. Die Polizei schätzt die Betrügereien auf über 50 000 Zloty. Die Verhaftung der beiden großzügigen „Kapitalisten" erfolgte in dem Augenblick, als sie gerade zehn neue Angestellte engagieren wollten.

Glück und Ende zweier Bauernfänger.

Graudenz. Zwei gefährliche Gauner ergriffen wurden von der hiesigen Polizei in den Personen von Szczepan Galaski und Edward Płociński, beide aus Posen. Ihr „Metier" ist es, harmlose Leute unter Anwendung des Tricks des Auffindens von Geldscheinen um ihr Bargeld zu bestehlen. Besonders den Wochenmarkt suchen sich diese Betrüger aus, um ihre Schwindeleien zu verüben. Einen biederen Bauersmann legten sie dieser Tage auf folgende Weise hinein: Einer der Gauner warf ein Päckchen mit alten deutschen Geldscheinen zu Boden. Als der Landwirt dort ahnungslos vorüberging, hob der Schwindler das selbst hingeworfene Päckchen auf und wandte sich an den Mann vom Lande mit den Worten: „Ich habe soeben Dollars gefunden. Sagen Sie niemand etwas. Kommen Sie mit mir beiseite, wo wir eventuell uns das Geld teilen können." Als sich beide an einer unbeobachteten Stelle befanden, trat der Kumpan des Schwindlers auf sie zu und erklärte, er habe gesehen, daß das Päckchen mit den Dollarscheinen, das von ihm verloren wurde, aufgehoben worden sei, und verlange seine Rückgabe, andernfalls er sich an die Polizei wenden werde. Der Landmann, der in seiner Ehrlichkeit am meisten sich getroffen fühlte, zog, um den häßlichen Verdacht abzuwehren, sofort seine Brieftasche, die der hinzugekommene Genosse des anderen Schwindlers zur „Revision" nahm und blitzschnell das darin befindliche Geld mit gewöhnlichen Papierstückchen vertauschte. Beim Zurückgeben des Portefeuilles war denn auch der „Dollarverlierer" befriedigt und sagte, daß der Landwirt schuldlos sei, mit dem anderen Herrn aber werde er sich zur Polizei begeben. Und so zogen die beiden denn ab, unseren Landmann allein lassend. Dieser bemerkte dann später den an ihm verübten Schwindel. — Außer G. und P. betreiben in Graudenz auch noch andere Personen dieses anscheinend recht einträgliche schmutzige Gewerbe. Es sei daher vor solchen Individuen gewarnt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

L. U. in S. 1. Die Hypothek von 1500 Mark vom 1. April 1903 hat einen vollen Wert von 1845 Zloty und ist als gewöhnliche Hypothek mit 15 Prozent auf 276,75 Zloty aufzuwerten. 2. Die 8000 Zloty Restkaufgeld vom 1. April 1920 dürften mit 60 Prozent, d. h. also auf 4800 Zloty, aufzuwerten sein.

Filmschau.

= **Das Wilson-Kino in St. Lazarus** brachte als Weihnachtsüberraschung den Nibelungenfilm nach der Bearbeitung des hervorragenden deutschen Filmregisseurs Friedrich Lang. Dieser Film hat bei seiner vor einigen Jahren erfolgten ersten Aufführung in Posen einen glänzenden Erfolg davongetragen und inzwischen seinen Siegeszug durch die Welt angetreten. Das Lied von der keuschen Liebe Kriemhilds zu Siegfried hat überall die Herzen der Zuschauer in seinen Bann gezogen und durch das herrliche Spiel der Hauptpersonen, Paul Richter, Goetzke und Schlettow, sowie durch die prächtige technische Aufmachung den Film zu einem der besten Filmdramen überhaupt gemacht. Darüber war sich die Kritik der ganzen Welt einig, und auch die polnische Presse, namentlich die Warschauer, hat warme Worte der Anerkennung für diesen echt deutschen Film gefunden. Er darf auch bei seiner jetzigen Wiederaufführung in Posen des besten Erfolges gewiß sein. hb.

Wettervoraussage für Sonntag, den 28. Dezember

= **Berlin,** 27. Dezember. **Für das mittlere Norddeutschland: Größtenteils trübe mit leichten Schneefällen. Temperatur dauernd unter Null. — Für das übrige Deutschland: Im Osten Verschärfung des Frostes, einzelne leichte Schneefälle. Im Westen Temperatur über Null; strichweise etwas Regen.**



Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Kirchenkollekten: Sonntag nach Bestimmung der einzelnen Kirchengemeinden. Am Neujahrstage für den Neubau des Hauses Bethlehem der Zöcklerschen Anstalten in Stanislau.

St. Petrikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst Haenisch. — Mittwoch, Silvester, 6: Jahresschlußfeier. Ders. — Donnerstag, Neujahr, 10: Gottesdienst. Derselbe. Danach Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls. Derselbe.

St. Paulikirche. Sonntag nach Weihnachten, 10 Uhr: Gottesdienst. Hammer. — Mittwoch, 6: Liturg. Gottesdienst. Hammer. — Donnerstag, Neujahr, 10: Festgottesdienst. Hein. — Amtswoche: Hammer.

St. Lukaskirche. Donnerstag, Neujahr, 5 Uhr: Festgottesdienst. Hammer.

Morasko. Donnerstag, Neujahr, 10: Festgottesdienst. Hammer.

Christuskirche. Sonntag, 10½: Gottesdienst. Brummack. — Mittwoch, 5: Jahresschluß-Gottesdienst. Rhode. — Donnerstag, 10½: Neujahrsgottesdienst. Rhode. 12: Kindergottesdienst.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonntag, 10: Gottesdienst. Sarowy.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa). Sonntag, 10: Gottesdienst. — 10 in **Kammthal:** Weihnachtsfest-Gottesdienst; danach Christenlehre. Dr. Hoffmann. — Montag, 4: Frauenverein (Vorbereitung des Weihnachts-Familienabends). — Mittwoch, 6 Uhr: Jahresschluß-Predigtgottesdienst. Dr. Hoffmann. — Neujahr, 9¼: Beichte u. Abendmahl. Dr. Hoffmann. 10: Festgottesdienst (Chorgesang). Ders. 11½: Kirchenchor (Hauptprobe). — Freitag, 5 in der Loge, ul. Grobla 25: Weihnachts-Familienabend (Ansprache, musikalische, gesangliche, deklamatorische Darbietungen, Weihnachtsaufführung, Bescherung der Kinder durch den Weihnachtsmann, Verlosung u. a.).

Schroda. Mittwoch, 5: Jahresschluß-Gottesdienst. Kopp. — Donnerstag, 10½: Neujahrs-Gottesdienst. Brauer.

Herrenhofen. Donnerstag, 8½ Uhr: Neujahrs-Gottesdienst. Brauer.

Altkirch. Sonntag, 10½: Gottesdienst. Rhode. — Donnerstag, 10½: Kirchenältester Heinrich.

Tarnowo. Donnerstag, 10: Neujahrs-Gottesdienst. Schwerdtfeger.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbund E. C. 7: Evangelisation. — Mittwoch, abends 9: Silvesterfeier. — Freitag, 7: Bibelbesprechung. Jedermann herzl. eingeladen.

Friedenskapelle der Baptistengemeinde. Sonntag, 10: Gottesdienst. 11½: Kindergottesdienst. 3½: Gottesdienst. — Mittwoch, abends 8: Jahresschlußfeier. Drews. — Donnerstag, Neujahr, 10: Predigt. Drews. 3: Predigt in Bociniec. Schönknecht. 3: Predigt in Mściszewo. Drews.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 28. Dezember.

Posen. 9: Morgenkonzert. 9.30: Morgenzeitung. 10.15: Von Wilna: Gottesdienst. 12: Zeitsignal. 12.05 und 12.25: Für den Landwirt. 12.45: Vortrag für Hausfrauen. 17.30: Grammophonkonzert. 18.45: Orchesterkonzert. 19.45: Beiprogramm. 20: Von Warschau: Hörspiel. 20.30: Von Warschau: Konzert. 22.15: Von Warschau: Klaviervortrag. 23—24: Tanzmusik aus dem Café „Wielkopolanka".

Breslau-Gleiwitz. 8.45: Konzert (Schallplatten). 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Konzert (Schallplatten). 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Von Berlin: Konzert. 14: Mittagsberichte. 14.10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.35: Wirtschaftsfunk. 15.10: Was der Landwirt wissen muß! 15.25: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 16.30: Musikfunk für Kinder. 17: Das Buch des Tages. 17.30: Unterhaltungskonzert (Funkkapelle). 18.40: „Schwester Henriette", Funknovelle. 20.45: Wettervorhersage, Wiederholung. Anschließend: Die Musik der Oper „Der Waffenschmied". 21.55: Märsche. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.40 bis 0.30: Tanzmusik der Funkkapelle.

Königswusterhausen. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8—14: Uebertragung von Berlin. 8: Für den Landw. 8.50: Morgenfeier, Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 10.05: Wettervorhersage. 11: Feierstunde. 12: Aus dem Großen Schauspielhaus: Konzert. 14: Elternstunde. 14.30 bis 18: Uebertragung von Berlin: 14.30: Jugendstunde. 15: Mandolinenorchester-Konzert. 16: „Die Defraudanten", Komödie in 11 Bildern. 17.30: Aus dem Hotel Kaiserhof: Tanzmusik. 19.30: Dichterstunde. 20 bis 0.30: Uebertragung von Berlin: 20: Orchesterkonzert. 22.10: Nachrichten. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, 30. Dezember.

Posen. 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.45: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 19.35: Beiprogramm. 19.50: Opernübertragung von Warschau. 22.45 bis 24: Tanzmusik aus dem „Esplanade".

Breslau-Gleiwitz. 16: Beethoven: Sonate in A-Dur. 16.25: Das Buch des Tages. 16.40: Kammermusik (Schallplatten). 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Franz Lehár. Schles. Philharmonie. 20: Wettervorhersage (Wiederholung). Anschl.: Das wird Sie interessieren! 20.30: Sinfonie. 21.40: Zeit, Wetter, Presse, Sport. Programmänderungen. 22.55: Funktechnischer Briefkasten. 23.10 bis 0.30: Aus dem „Haus Oberschlesien", Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Zigeunerkapelle Pista Bánka.

Königswusterhausen. 12: Für unsere kleinen Hörer der Deutschen Welle (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 14.30: Kinderstunde. 15: Stunde für die reifere Jugend. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Berlin: Konzert. 18: Viertelstunde für die Gesundheit. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Stunde des Landwirts. 20: Von Hamburg: Fred Bird spielt auf! 21: Von Berlin: Abendmusik I. 21.10: Von Hamburg: Das Licht am Fenster. 22.10 bis 0.30: Uebertragung von Berlin: 22.10: Nachrichten, anschl. bis 0.30: Aus dem Eden-Hotel: Tanzmusik.

Eine bemerkenswerte Stellungnahme des Finanzministers Matuszewski.

Eine polnische Firma hatte eine Zivilklage gegen den Staatsfiskus um Ausschluss von der Beschlagnahme und Verkauf von beweglichem Inventar angestrengt, das vom Sequestrator für rückständige Gewerbesteuer mit Beschlag belegt worden war, das aber einer dritten Person gehörte, welch letztere es dem Steuerschuldner nur für ein Jahr pachtweise überlassen hatte. Beide ersten Gerichtsinstanzen hatten im Sinne des Klägers entschieden. Daraufhin legte die Generalstaatsanwaltschaft als Sachwalterin des Staatsfiskus beim Obersten Verwaltungsgerichtshof Berufung gegen dieses Urteil ein. Das Oberste Verwaltungsgericht hob die Entscheidung der ersten Instanzen auf, und zwar mit folgender Begründung:

„Die Verantwortlichkeit für die Entrichtung der Industriesteuer lastet auf dem Gegenstand und belastet jegliches bewegliches Inventar, das sich im Unternehmen befindet und mit dessen Führung in Verbindung steht, wenngleich einzelne dem Vermögensbestande angehörige Gegenstände dritten Personen gehören sollten." (Nr. 178/29).

Es liegt klar auf der Hand, dass eine derartige Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes sowohl in hiesigen Industriellen- als auch Kaufmannskreisen ungeheure Beunruhigung hervorrufen musste, da diese Kreise in weitgehendem Masse sich ausländischer Kredite in Gestalt von Rohstoffen erfreuen. Daher ist es auch zu erklären, dass sich die in Frage kommenden Industriellen- und Kaufmannskreise durch Vertreter ihrer Verbände mit einer Denkschrift an den Finanzminister Matuszewski wandten.

Wie uns mitgeteilt wird, sandte der Finanzminister der Warschauer Industrie- und Handelskammer als Vertreterin des Handelskammerverbandes ein Rundschreiben folgenden Inhalts:

„Im Zusammenhang mit dem Memorial vom 19. September 1930 Nr. 222/5812 in Sachen der Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofs betreffs Auslegung des Art. 92 des Gesetzes über die staatliche Industriesteuer (Dziennik Ustaw Nr. 79 vom Jahre 1925, Pos. 550), teilt das Finanzministerium mit, dass es den angezogenen Artikel des Gesetzes in der Weise interpretiert, dass die staatliche Industriesteuer das gesetzliche Vorrecht der Eintreibung vom gesamten beweglichen Eigentum geniesst, das zu dem mit dieser Steuer belegten Unternehmen gehört, sofern dieses Vermögen das Eigentum des Steuerzahlers darstellt."

Die Lage auf dem polnischen Chemikalienmarkt.

Die polnische Fachpresse stellt einen beträchtlichen Rückgang der Grosshandelspreise in der chemischen Branche fest, der sich im Laufe der letzten 6 Monate bei mehreren wichtigen Artikeln folgendermassen ausdrückt: Die Preise sind bei Glyzerin um 10—15 Prozent zurückgegangen, bei Knochenleim um 18 bis 19 Prozent, Leinöl um 33 Prozent, Leinkuchen um 30 Prozent, Terpentin um 7 Prozent, Salzsäure um 18—19 Prozent, Zinkweiss um 18—20 Prozent, schwefelsaurem Ammoniak um 16—17 Prozent, Kalkstickstoff um 10—13 Prozent, Superphosphat um 10 bis 11 Prozent, Ultramarin um 15—16 Prozent, Kunstseide um 15 Prozent, gewöhnliche Seife um 10—15 Prozent, Speisefetten um 10—15 Prozent. Die angeführten Preissenkungen seien zum Teil auf den Rückgang der Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt, zum Teil jedoch lediglich auf die Auswirkung der allgemeinen Wirtschaftsdepression in Polen zurückzuführen.

Der polnische Kohlenexport im November.

Der polnische Kohlenexport im November ist mit 1 135 000 t um 251 000 t hinter der im Oktober ausgeführten Menge zurückgeblieben, was nach amtlichen Angaben auf eine verschärfte Konkurrenz der englischen und deutschen Kohle zurückzuführen ist. Im Durchschnitt wurden im November 47 000 t täglich gegen 51 000 t im Oktober ausgeführt. Besonders stark hat sich der Export aus Ostoberschlesien verringert, und zwar auf 942 000 t gegenüber 1 169 000 t im Oktober. Aus dem Dombrowa-Revier wurden 192 000 t (216 000 t), aus dem Krakauer Revier ca. 1000 t (2000 t) ausgeführt. Der Anteil der nordeuropäischen Märkte an der gesamten polnischen Kohlenausfuhr war im November auf 47,7 Prozent (gegenüber 43,9 Prozent im Oktober) gestiegen, der der sogenannten rentablen Märkte (Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei) auf 29,6 Prozent (30,1 Prozent) gesunken. Nach Danzig gingen 2,2 Prozent (3,1 Prozent), nach den anderen Ländern 14,6 Prozent (16,9 Prozent); der Anteil der Bunkerkohle stellte sich auf 5,9 Prozent (6,1 Prozent). Auf dem Seewege wurden im November 763 000 t exportiert, davon entfallen 517 000 t auf Danzig und 246 000 t auf Gdingen.

Neue Salzkonzession in Polen.

Laut Verordnung des Finanzministers vom 24. November d. J. sollen vom 1. Juli 1931 an Stelle der bisher bestehenden freien Bezirks-Salzlager Konzessionen für freie Kreis-Salzlager eingeführt werden. Das Finanzministerium gibt bekannt, dass diese Kreis-Konzessionen den bisherigen Besitzern solcher Genehmigungen für den freien Handel und den Grossverkauf an Salz vorbehalten sind. Gleichzeitig wird mitgeteilt, dass Gesuche um solche Konzessionen nur an die zuständigen Finanzkammern, nicht aber an das Finanzministerium gerichtet werden sollen.

Der Güterverkehr auf den polnischen Bahnen.

Auf Grund der Berechnungen des Warschauer Verkehrministeriums stellte sich der Güterverkehr auf den polnischen Eisenbahnen im November d. J. täglich durchschnittlich auf 17 567 Waggons zu 15 Tonnen (im November 1929 = 20 661 Waggons, November 1928 = 20 957 Waggons). Davon betrugen die Ladungen der polnischen Eisenbahnen täglich durchschnittlich 15 974 Waggons (18 624 Waggons, 18 856 Waggons), von den ausländischen Eisenbahnen wurden 421 Waggons übernommen (530, 588) und im Transit b fanden sich 875 Waggons (1101, 1010). Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, ist die Güterbeförderung im November d. J. im Vergleich zu den analogen Monaten der Jahre 1929 und 1928 ein wenig zurückgegangen. Von den einzelnen Ladungen wären besonders zu erwähnen: Kohle, Koks und Briketts täglich durchschnittlich 6244 Waggons, landwirtschaftliche Artikel 3572 Waggons und Holz 728 Waggons.

Verschlechterung am Danziger Holzmarkt.

Nach einem kurzen Ansatz zur Besserung kommen gegenwärtig in Danzig bedeutend weniger Geschäftsabschlüsse zustande, obwohl die Anfragen aus England sich vergrössert haben und mehrere Hundert Standards umfassen. Man rechnet allerdings damit, dass im Januar bis April nächsten Jahres die Kaufgesuche sich mehren werden, zumal die englischen Importeure in diesem Jahr einen grösseren Deckungsbedarf im Winter haben werden.

Im Geschäft nach Frankreich ist besonders stark die österreichische Konkurrenz zu spüren, während speziell bei Kiefernlieferungen der Wettbewerb Rigas zur Geltung kommt. Für den Fall, dass das Provisorium zwischen Polen und Deutschland nicht verlängert wird, ist mit einem vergrösserten polnischen Holzangebot in Danzig zu rechnen.

Der Sleepermarkt ist vorläufig ungeklärt, das Geschäft wird sich wohl verspäten. Der Schwellenmarkt verkehrt weiterhin lustlos. Die Umsätze auf dem Wasserholzmarkt können als beendet betrachtet werden. Am Grubenholzmarkt sind von seiten Englands lediglich kleine Mengen in Speziallängen gefragt. Am Eichenmarkt kamen letztens sehr bedeutende Abschlüsse zustande. Erwähnenswert ist die Gründung der Firma C. Kahan & Co., Holzhandlung und Kommission in Danzig, die hauptsächlich das Geschäft nach Frankreich betreibt. Die Danziger Firma S. I. Jewelowski hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und verlegt ihre Arbeit auf das Berliner Platzholzhandelsgeschäft, wo sie eigene Verkaufslager bereits errichtet hat.

Trübe Wirtschafts-Weihnachten.

Rückgängige Produktionsziffern in der Industrie. — Der Inlandsmarkt desorganisiert. — Der Krebsschaden im hohen Steuerdruck zu suchen

Die Lage der polnischen Wirtschaft im allgemeinen und diejenige der wichtigsten Industriezweige im besonderen muss zu den schwersten Bedenken Anlass geben. Während in den früheren Jahren der Herbst immer eine gewisse Saisonbelebung gebracht hatte, ist in diesem Jahre von einer solchen Belebung nichts zu spüren gewesen. Die Depression dauert auf der ganzen Linie unvermindert an. Aus den letzten Monatsberichten des Warschauer Konjunkturforschungsinstituts für November geht hervor, dass die Produktionskurve auch in diesem Monat wieder bedeutend abgesunken ist, ein Prozess, dessen Ende sich nicht vorausbestimmen lässt.

Vor allem ist auf dem Geldmarkt eine bedeutende Versteifung zu verzeichnen, deren Ursachen wohl in erster Linie in der verschärften Diskontpolitik der Polnischen Bank zu erblicken sind. Der Handel, der durch diese Massnahme überrascht wurde, konnte sich nicht so rasch umstellen, so dass bei der Unterbringung von Wechselmaterial, das aus den letzten Transaktionen herrührte, Schwierigkeiten entstanden. Nach wie vor ist das Angebot von diskontfähigem Material gering, die Banken sind meist in der Lage, dieses Material in eigenem Wirkungskreis zu diskontieren, ohne den Rediskont der Polnischen Bank in Anspruch nehmen zu müssen. Seit August sind die Wechselproteste wieder im Steigen begriffen. Die Wechselprotestflut hat die vorjährige Höhe wieder erreicht, obwohl allgemein mit einem bedeutenden Absinken der Proteste infolge der erhöhten Vorsicht beim Abschluss neuer Transaktionen gerechnet wurde.

Der allgemeine Produktionsindex liegt für den November wieder etwa bei 105. (Das Jahresmittel 1925 bis 1927 = 100.) Vergleichshalber sei erwähnt, dass der Produktionsindex für Anfang Dezember 1929 bei 140 lag. Aus dieser Gegenüberstellung geht mit aller Deutlichkeit hervor, wie wesentlich die Krise produktionseinschränkend wirkte. Von dem Produktionsrückgang wurden alle Zweige der Inustrie betroffen, wenn auch die Erzeugung von Produktionsmitteln etwas weniger gelitten hat. (Index für November 112.) Am ungünstigsten sind die Produktionsindices in der Bauindustrie (104.4), dann in der metallverarbeitenden Industrie (102.7) und in der Textilindustrie (103.3).

Als erschwerendes Moment bei der Beurteilung der allgemeinen Wirtschaftslage fällt der Umstand ins Gewicht, dass der Handel in Polen sich in einem Zustand der Desorganisierung befindet. Der Handel hat in erster Linie unter dem unerhörten Steuerdruck gelitten, so dass er heute entblösst von jedem Eigenkapital dasteht und im wirtschaftlichen Leben als selbständiger Faktor ausgeschaltet zu werden droht. Seine eigentliche Rolle als Verteiler der produzierten Güter kann der Handel nur noch in sehr unzulänglicher Weise erfüllen. Es würde den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes weit übersteigen, wollte man die tieferen Ursachen, die hier mitspielen, beleuchten. Sie sind zum Teil ja bekannt. Auf ein Moment aber muss immer wieder hingewiesen werden, und zwar auf die staatliche Finanz- und Budgetpolitik, die einer Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse im Wege steht.

Während die Produktionsziffer seit dem Vorjahr, wie weiter oben nachgewiesen wurde, um rund 30 Prozent gesunken ist, hat der Staat seine Ausgaben in dem Budgetvoranschlag für das kommende Wirtschaftsjahr nur um knapp 3 Prozent herabgesetzt. Ein solcher Zustand ist natürlich unhaltbar, denn selbst zur Zeit günstiger Konjunktur ist unsere Wirtschaft nur unter allergrössten Opfern imstande, ein Dreimilliardenbudget zu tragen. Die Regierung gibt sich einer gefährlichen Illusion hin, wenn sie meint, dass ein so hohes Budget auch im kommenden Jahre wird getragen werden können. Schon heute lassen sich die Folgen einer solchen Politik voraussagen: Unter dem unerträglichen Steuerdruck wird unsere Wirtschaft völlig zusammenbrechen, so dass ihre spätere Sanierung nur mit ganz ausserordentlichen Mitteln wird in Angriff genommen werden können.

So ergeben sich also als Fazit für uns triste Wirtschaftsweihnachten. Während anderwärts die Regierungen der starken Hand für sich das Verdienst der wirtschaftlichen Sanierung des Landes in Anspruch nehmen können, könnte man bei uns die gegenteilige Behauptung aufstellen. Unsere Nachmai-Regierungen, die unbegrenzte Möglichkeiten hatten, dringend notwendige Wirtschaftsreformen vorzunehmen, die dem Lande eine gewisse Widerstandsfähigkeit hätten verleihen können, haben in dieser Hinsicht genau so versagt, wie die Regierungen vor der Maiperiode. Diese Tatsache kann nicht oft genug unterstrichen werden.

Absatz polnischer Fahrräder im Ausland.

Bereits seit längerer Zeit haben die polnischen Fahrrad-Fabriken auf den Auslandsmärkten Erhebungen vorgenommen, um Absatzmöglichkeiten für die polnische Fahrradproduktion zu entdecken. Diese Ermittlungen erstreckten sich insbesondere auf die Balkanstaaten, Südamerika und China.

Es wurde festgestellt, dass einige dieser Märkte eine ziemlich grosse Absatzmöglichkeit besitzen. Bei den weiter entfernten Ländern steht jedoch der teure Warentransport dem Fahrradabsatz im Wege, so dass dort der Verkauf nicht lohnend zu sein scheint.

In den Balkanstaaten, und vor allem in Griechenland, hätte die Fahrradproduktion Polens einen heftigen Konkurrenzkampf mit Italien zu gewärtigen. Vorläufig scheint der Absatz in Jugoslawien gesichert zu sein, wohin in diesen Tagen die erste Partie polnischer Fahrräder gesandt werden soll.

Polnisch-belgisches Veterinärabkommen.

Zwischen Polen und Belgien ist soeben ein Veterinärabkommen abgeschlossen worden. Die Unterzeichnung erfolgte in Brüssel durch die Minister des Auswärtigen und der Landwirtschaft Hymans und Baels einerseits und den polnischen Gesandten Jackowski andererseits.

Neue polnische Lieferungen an Russland.

Wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, schweben zwischen der Sowjetregierung und der gemischten russisch-polnischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg" Verhandlungen über grössere Lieferungen, die sich auf ostoberschlesischen Zink im Gesamtwerte von 300 000 Dollar, auf Kohlenlieferungen im Werte von 50 000 Dollar, sowie auf Werkzeugmaschinen für etwa 200 000 Dollar beziehen. Für die Werkzeugmaschinen kommen als Lieferfirmen die Fitzner & Gamper-Zieleniewski-Werke, sowie die Gesellschaft Polnischer Mechaniker aus Amerika in Betracht. Die russischen Bestellungen würden unter die Lizenzen fallen, die der „Sowpoltorg" für das Zwischenquartal Oktober-Dezember 1930 und zum Teil für das neue Wirtschaftsjahr 1931 zur Verfügung stehen.

Hamburger Schleppfirma in Danzig.

Am 1. Januar 1931 wird die bekannte Hamburger Firma Bugsier-, Reederei- und Bergungs-A.-G. in Danzig mit fünf starken Schleppern einen Betrieb aufmachen, und zwar in der Gesellschaftsform einer G. m. b. H. Der Grund dieser Neugründung liegt darin, dass die bisher bestehenden Danziger Schleppfirmen, nämlich die Weichsel-A.-G. in Verbindung mit der Firma Sieg & Co., sowie die Firma Preukschat ihre Tarife erhöhen sollen, so dass aus Danziger Reedereikreisen der Ruf laut wurde, eine Konkurrenz gegenüber den bestehenden Schlepperfirmen ins Leben zu rufen. Die von Hamburg kommenden Schlepper werden unter Danziger Flagge fahren und einen Schleppbetrieb im Danziger Hafen aufnehmen. Das neue Unternehmen wird von einem Geschäftsführer der Bergenske Akt.-Ges. geleitet werden. Von seiten der betroffenen drei Poolfirmen wird betont, dass sie ihre Sätze für das kommende Jahr nicht herauf-, sondern sogar heruntergesetzt hätten, so dass von einer Rentabilität kaum mehr die Rede sein könne. Zur Zeit liegen bereits schon einige Schlepper im Danziger Hafen auf, und das neue Unternehmen würde also in dieser Hinsicht den Arbeitsmarkt noch verschlechtern.

Die Arbeiten an dem neuen polnischen Zollgesetz

gehen, wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, ihrem Ende entgegen. Man rechnet damit, es im Februar 1931 vor den Sejm bringen zu können. Seine Einführung soll dagegen erst im Sommer erfolgen, da der vorliegende Entwurf nur ein Rahmengesetz darstellt, das einer Ergänzung durch Einzeltarife und Ausführungsverordnungen bedarf.

Polens Landwirte für das Fortbestehen des Roggenabkommens mit Deutschland.

Im Hinblick auf den von der November-Konferenz der Agrarstaaten in Belgrad empfohlenen Abschluss von Exportvereinbarungen zwischen den beteiligten getreideausführenden Ländern erklärt der Verband landwirtschaftlicher Organisationen Polens, dass die Verständigung mit den Balkanstaaten die Zusammenarbeit nicht abschwächen dürfe, die auf Grund der Bestimmungen des polnischen Roggenabkommens bereits verwirklicht worden sei. Polens Vereinbarungen mit den Teilnehmern der Belgrader Konferenz müssten dergestalt sein, dass sie einer etwaigen Verlängerung des Roggenabkommens mit Deutschland nicht im Wege stehen.

Der Verband nahm gleichzeitig Stellung zu der im Zusammenhang mit der Kündigung des tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertrages ab 15. Dezember erfolgten Erhöhung der tschechoslowakischen Einfuhrzölle für Bortsenvieh. Die geradezu prohibitive Wirkung dieser Zölle habe das handelspolitische Gleichgewicht zwischen Polen und der Tschechoslowakei gestört und müsse daher nach Ansicht des Verbandes auf polnischer Seite Massnahmen zur Einschränkung der tschechoslowakischen Wareneinfuhr nach Polen nach sich ziehen. — Die offiziöse „Gazeta Polska" stellt fest, dass die polnische Ausfuhr nach der Tschechoslowakei (296 Mill. Złoty im Jahre 1929) sich nahezu zur Hälfte auf Zollermässigungen stützte, die im tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertrage festgelegt waren und auf Grund der Meistbegünstigung auch Polen zugute kamen. Von dieser Ausfuhr entfielen etwa 34 Prozent auf Schweine. Der Wert der polnischen Schweineausfuhr nach der Tschechoslowakei habe nicht weniger als 3,5 Prozent des polnischen Gesamtexports betragen.

170 Millionen Złoty für den Ausbau des Warschauer Eisenbahnnetzes.

In der Sitzung am 13. Dezember d. Js. hat der polnische Ministerrat beschlossen, die Investitionen für den Umbau des Warschauer Eisenbahnnetzes auf 170 Millionen Złoty zu erhöhen. Bis jetzt wurden für diesen Zweck 55 Millionen Złoty verausgabt. Ausser den 170 Millionen Złoty für direkte Zwecke der Eisenbahn wurden 10 300 000 zł für den Ausbau der Postämter auf dem Gebiete der Warschauer Eisenbahndirektion bewilligt. Die an der Gesamtsumme noch fehlenden 125 Millionen Złoty sollen im Wege einer Auslandsanleihe aufgebracht werden.

Märkte.

Danzig, 23. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. 15.75—16, Weizen 128 Pfd. 15.50—15.75, Roggen, neu 11.75, Braugerste, feinste 16.50—17, Braugerste 14—16, Futtergerste 12.25—13.50, Hafer, alter teurer 12—12.50, Viktoriaerbsen 14—16, Roggenkleie 7.50—8, Weizenkleie, grobe 10.50 bis 11. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 4, Roggen 17, Gerste 39, Hülsenfrüchte 5, Kleie und Oelkuchen 8.

Berlin, 24. Dezember. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 248—250, Roggen 156—158, Braugerste 200 bis 216, Futter- und Industriegerste 188—194, Hafer 140—146, Weizenmehl 28.75—36.75, Roggenmehl 23.60 bis 26.75, Weizenkleie 9.75—10.25, Roggenkleie 9—9.50, Viktoriaerbsen 24—31, kleine Speiseerbsen 23—25, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17 bis 18, Wicken 18—21, Rapskuchen 9.20—9.90, Leinkuchen 15.20—15.50, Trockenschnitzel 5.50—5.90, Soya-Schrot 12.70 bis 13. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Dezember 268, März 275.50—276, Mai 283.75. Roggen: Dezember 171.75, März 182.50 und Brief, Mai 191.50. Hafer: Dezember 153.50, März 166.50, Mai 176.75.

Zucker. Magdeburg, 23. Dezember. Preise für Weisszucker einschliesslich Sack und Verbrauchssteuer für 50 kg brutto für netto ab Verladestation Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Ztr. gemahlenen Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen: 25½. Lieferung: Dezember. Tendenz: ruhig.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	27. 12.	23. 12.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	48.00G	47.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	92.00G
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	—	89.25G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	33.50G	—
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	38.00 +	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	16.00G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	97.00G
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	27. 12.	23. 12.		27. 12.	23. 12
Bank Polski	—	150.00G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	30.00G
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	70.00 +	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr.Roman May	—	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	38.00G	37.00B	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.
G = Nachfrage B = Angebot + = Geschäft * ohne Ums

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. Dezember. (R.) Der sogenannte dritte Feiertag brachte die erwartete Geschäftsstille, um so mehr, als der frühe Sonnabendbeginn das Geschäft nur langsam in Gang kommen liess. Der schwache Schluss der gestrigen New Yorker Börse drückte etwas auf die Stimmung, auch die ersten Kurse waren nicht immer behauptet, aber nur bei wenigen Papieren gingen die Verluste über 2 Prozent hinaus. Svenska konnten 4 Mark gewinnen und zogen im Verlaufe um weitere 5 Mark an. Geld unverändert, Tagesgeld 4½—6½, Monatsgeld 7—8½, Warenwechsel 5½ Prozent ca. Nach den ersten Kursen eher etwas freundlicher, aber ohne Umsatz, Karstadt minus minus minus 5 Prozent niedriger, da New York schwache Notierungen meldete.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	27.12.	23.12		27.12	23.12
Dt. R.-Bahn	86.37	87.37	Goldschmidt	—	—
A.G.f.Verkehr	47.25	46.00	Hbg. Elk.-Wk.	—	—
Hamb. Amer.	60.50	60.25	Harpen. Bgw.	75.00	—
Hb. Südam.	—	163.00	Hoesch	62.25	67.00
Hansa	120.50	—	Holzmann	69.62	—
Nordd. Lloyd	63.25	62.25	Ilse Bgbau.	165.00	—
Al.Dt.Kr.Anst.	97.00	97.50	Kali. Asch.	—	132.00
Barmer Bank	100.12	100.00	Klöcknerw.	—	53.50
Berl.Hls.-Ges.	118.00	117.50	Köln-Neuess.	—	72.75
Com.u.Pr.-Bk.	110.50	108.00	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	148.50	147.25	Mannesmann	60.25	60.12
Deutsch.Bank	107.37	107.00	Mansf. Bergb.	33.25	31.50
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	78.75
Dresdner Bk.	108.50	107.50	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	32.00	31.00
Schulth. Patz.	—	162.00	Oschl. Koksw	64.25	65.00
A. E. G.	91.50	92.00	Orenst. u. Kop.	—	42.25
Bergmann	—	114.50	Ostwerke	—	—
Berl. Msch.-F.	28.00	28.50	Phönix Bgbau	55.50	55.00
Buderus	47.25	—	Rh.Braunkoh.	149.25	147.25
Cop. Hisp. Am.	262.75	260.00	Rh. Elek.-W.	—	—
Charl. Wasser	78.00	78.00	Rh. Stahlwk.	65.50	65.75
Conti Caoutch.	112.50	110.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	21.50	21.50	Rütgerswerke	41.12	41.25
Dessauer Gas	97.62	98.75	Salzdetfurth	208.25	207.00
Dt.Erdöl-Ges.	58.50	58.50	Schl. Elek.-W.	101.25	—
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	110.00	108.50
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	144.50	142.25
El. Lief.-Ges.	93.00	97.00	Tietz, Leonh.	104.00	104.00
El. Licht u. Kr.	109.00	108.00	Transradio	123.50	121.00
Essen. Steink.	—	—	Ver.Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	122.37	123.00	Ver. Stahlw.	57.25	56.50
Felten u.Guill.	78.00	77.37	Westeregeln	—	137.50
Gelsenk.Bgw	81.75	82.00	Zellst. Waldh.	91.00	88.00
Ges. f. el. Unt.	87.37	83.12	Otavi	31.50	31.50

	27. 12.	23. 12.
Ablös.-Schuld	51.75	51.70
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	5.37	5.37

Industrieaktien.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	27.12.	23.12.		27.12.	23.12.
Accumulator	108.00	—	Laurahütte	—	34.50
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	73.50	72.50	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	45.50	47.50	Nordd. Wolle	47.00	44.50
Berger, Tiefb.	200.50	—	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	55.00	52.00	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	37.50	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	37.00	60.25	Sarotti	—	—
Feldmühle	101.00	100.25	Schl.Bgb.u.Zk	—	30.00
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	—
Humpoldt	—	—	Schub. & Salz.	120.75	121.12
Körting, Gebr.	—	31.50	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	116.00	—			

Tendenz: fast umsatzlos.

Amtliche Devisenkurse.

	24. 12. Geld	24. 12. Brief	23. 12. Geld	23. 12. Brief
Buenos Aires	1.364	1.368	1.365	1.369
Bukarest	2.491	2.495	2.492	2.496
Canada	4.184	4.192	4.184	4.192
Japan	2.081	2.085	2.081	2.085
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.363	20.403	20.357	20.397
New York	4.1925	4.2005	4.1925	4.2005
Rio de Janeiro	0.401	0.403	0.401	0.403
Uruguay	3.027	3.033	3.027	3.033
Amsterdam	168.91	169.25	168.89	169.23
Athen	5.432	5.442	5.432	5.44
Brüssel	58.59	58.71	58.56	58.681
Danzig	81.44	81.60	81.43	81.590
Helsingfors	10.549	10.569	10.547	10.565
Italien	21.945	21.985	21.95	21.997
Jugoslavien	7.430	7.440	7.426	7.441
Kopenhagen	112.12	112.34	112.09	112.30
Lissabon	18.81	18.85	18.805	18.843
Oslo	112.12	112.33	112.08	112.35
Paris	16.463	16.508	16.467	16.508
Prag	12.444	12.464	12.441	12.46
Schweiz	81.42	81.58	81.42	81.582
Sofia	3.041	3.047	3.038	3.04
Spanien	44.66	44.74	44.41	44.4
Stockholm	112.42	112.64	112.46	112.61
Tallinn	111.49	111.71	111.49	111.77
Budapest	73.42	73.56	73.42	73.56
Wien	59.05	59.17	59.035	59.154
Kairo	20.875	20.915	20.875	20.915
Reykjawik 100 Kronen	91.80	91.98	91.80	91.95
Riga	80.70	80.86	80.69	80.88
Kaunas (Kowno)	41.86	41.94	41.86	41.94
Warschau	—	—	—	—

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Wirtschaftsbrief aus Lettland.

Der lettische Holzmarkt. — Lettlands Beziehungen zu Deutschland. — Die baltische Wirtschaftsverständigung.

Vt. Von der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise sind naturgemäss wirtschaftlich schwache und noch dazu von den schweren Folgen des Weltkrieges nicht genügend erholte Länder, wie Lettland besonders beeinflusst. Hinzu kommt noch, dass etwa 60 Prozent des Wertes der lettländischen Ausfuhr von nur drei Waren — Holz, Butter, Flachs — bestritten werden, so dass ein wesentliches Fallen der Preise auf eine dieser Waren sofort Lettlands ganze Handelsbilanz erschüttert. Gegenwärtig hat besonders das Sinken der Preise auf dem Weltholzmarkt um 30—35 Prozent im Laufe eines halben Jahres den lettländischen Holzhandel, der fast ein Drittel des Gesamtexports bestreitet, sowie alle mit dem Holzhandel in Zusammenhang stehenden Berufe vor eine katastrophale Lage gestellt. In Lettland ist fast das gesamte Waldareal verstaatlicht, und die Holzfirmen haben im vorigen Winter auf den Staatswaldauktionen das Holz zu Preisen erworben, die weit über den heutigen Weltmarktpreisen liegen. Die gesamten auf den Lägern der Holzfirmen noch liegenden Bestände könnten zurzeit nur mit einem Verlust von mindestens einer halben Million Pfund Sterling verkauft werden, einem Verlust, der den Bankerott zahlreicher von diesen Firmen nach sich ziehen würde. Der Staat, der es vermeiden möchte, die Waldbestände zu den gegenwärtigen sehr niedrigen Preisen zu veräussern, ist auf den diesjährigen Waldauktionen diesen Preisen kaum entgegengekommen, was zur Folge hat, dass jetzt überhaupt kaum etwas gekauft wird. Die Holzhändler verurteilen scharf diese verfehlte Spekulation des Staates auf ein Wiederansteigen der Preise im nächsten Jahr, zumal eine zeitweilige Zurückziehung Lettlands vom Weltholzmarkt unweigerlich den dauernden Verlust zahlreicher Absatzgebiete nach sich ziehen würde. Ausserdem muss man bedenken, dass nicht nur ein Drittel der Summen des Ausfuhrhandels, sondern auch fast ein Zehntel des Staatsbudgets, ein Drittel aller Eisenbahnfrachten und zwei Drittel der Frachten der lettländischen Schiffahrt sowie ein erheblicher Teil der Arbeiterlöhne vom lettländischen Holzhandel nebst der holzverarbeitenden Industrie bestritten werden. Hiernach kann man ermessen, wie schwer das gesamte Wirtschaftsleben des Landes von einem Stocken des Holzexportgeschäfts betroffen werden würde. Deshalb haben sich jetzt alle am Holzgeschäft interessierten Organisationen, die Holzhändler, die Holzindustriellen, die Reedereien, die Banken, die Spediteure, die Seeleute, Flösser, Hafenarbeiter zusammengeschlossen, um mit vereinten Kräften eine Milderung der katastrophalen Lage anzustreben und die Regierung entsprechend zu beeinflussen, die jetzt auch zu einem Entgegenkommen bei den diesjährigen Auktionen geneigt ist und sogar die auf den Holzauktionen des vorigen Winters bereits erzielten Preise nachträglich herabzusetzen bereit scheint, um die Holzhändler vor dem finanziellen Zusammenbruch zu bewahren.

Nicht geringe Sorgen macht der lettländischen Wirtschaft auch die nun in Kraft getretene Erhöhung des deutschen Butterzolls von 27.50 Rm. auf 50 Rm. für 100 kg. In den letzten Jahren wurden etwa 20 Prozent der gesamten lettländischen Ausfuhr vom Butterexport bestritten und etwa 80 Prozent dieser Butterausfuhr gingen nach Deutschland. Durch den neuen Zoll befürchtet man hier teilweise ein Sinken der Ausfuhrmengen, teilweise auch ein Sinken der Ausfuhrpreise. Um den zu erwartenden Ausfall an Einnahmen für die in erster Linie auf die Butterproduktion eingestellte lettländische Landwirtschaft möglichst zu kompensieren, will man jetzt versuchen, Deutschland zu einem Entgegenkommen bei der Lieferung von Kunstdünger, landwirtschaftlichen Maschinen usw. durch ermässigte Preise, günstigere Kreditbedingungen usw. zu bewegen. Man verweist hierbei darauf, dass die Ausfuhr Deutschlands nach Lettland in den letzten Jahren bereits fast doppelt so gross gewesen ist wie die Ausfuhr Lettlands nach Deutschland, so dass Deutschland also ein starkes Interesse daran habe, eine Schmälerung der Kaufkraft Lettlands, wie eine solche durch ein Sinken der Butterausfuhr eintreten müsse, durch geeignete Massnahmen nach Möglichkeit auszugleichen.

In den letzten Monaten haben in Riga Verhandlungen mit den Vertretern mehrerer deutscher Elektrofirmen über den Bau eines Grosskraftwerkes bei Dahlen an der Düna stattgefunden, das ganz Lettland mit Strom versorgen soll. Einige Angebote sind auch aus anderen Staaten eingelaufen, doch hat man den Eindruck, dass man am ehesten mit einer der deutschen Firmen zu einer Einigung gelangen könnte. Die Baukosten des Dünakraftwerkes dürften gegen 25 Millionen Rm. betragen. Da das bisherige Rigaer Dampfkraftwerk nur noch bis 1932 dem rasch anwachsenden Strombedarf der Stadt genügen wird, kann man mit ziemlicher Sicherheit damit rechnen, dass der Plan eines grossen Wasserkraftwerkes in nächster Zukunft verwirklicht werden wird. Es erscheint am wahrscheinlichsten, dass die Erbauerfirma mit dem Staat Lettland und vielleicht auch mit der Stadt Riga eine gemischte Aktiengesellschaft zum Aufbau und der Ausnutzung des Kraftwerks begründen wird.

Als eine entscheidende Neuerung im Wirtschaftsleben der baltischen Staaten muss hier der kürzlich abgeschlossene lettländisch-litauische Handelsvertrag verzeichnet werden, in dem zum ersten Male von der sogenannten „baltischen Klausel" Gebrauch gemacht worden ist. Diese Klausel, die von Lettland, Litauen und Estland in die Handelsverträge mit anderen Staaten aufgenommen worden ist, besagt, dass genannte drei Staaten sich das Recht vorbehalten, einander noch über die Meistbegünstigung hinausgehende Zollermässigungen zu gewähren, um so die Möglichkeit eines engeren Zusammenschlusses des baltischen Wirtschaftsgebietes offenzulassen. Die bis jetzt nur auf dem Papier stehende Klausel ist nun erstmals in die Tat umgesetzt worden, indem Lettland Sondervergünstigungen für litauisches Getreide, Pferde, Eier, Früchte u. a. gewährt, während Litauens Gegenleistung sich auf lettländische Textilien, Gummiwaren, Elektrowaren, Chemikalien, Strömlinge u. a. erstreckt. Die Zollnachlässe betragen im Durchschnitt über 50 Prozent. Man erwartet von diesem Vertrag eine wesentliche Belebung des lettländisch-litauischen Warenaustausches, die zwar naturgemäss auf Kosten der Einfuhr aus dritten Staaten erfolgen wird. Anderseits aber ist dieser erste Schritt auf dem Wege zu einer Vereinheitlichung des baltischen Wirtschaftsraumes, an dessen allerdings noch sehr fernem Ende eine baltische Zollunion stehen dürfte, auch vom Gesamtinteresse der Weltwirtschaft aus durchaus zu begrüssen, der die vielen allzu kleinen Wirtschaftseinheiten sehr hinderlich sind.

Gdingen kämpft gegen die Konkurrenz der deutschen Häfen.

Die Konkurrenz der deutschen Häfen gegenüber Danzig und Gdingen wird immer wieder von der polnischen Presse behandelt. Es wird darauf hingewiesen, dass der Rückgang des hochwertigen Güterumschlages über Danzig und Gdingen einzig und allein auf die Passivität der polnischen Spediteure zurückzuführen ist, die von den Gewohnheiten, einzelne Waren über die deutschen Häfen zu leiten, nicht abkommen könnten. Aus diesem Grunde sei auch ein ständiger Rückgang des Durchschnittswertes einer jeden über Danzig und Gdingen beförderten Tonne Waren zu verzeichnen, während gleichzeitig der Durchschnittswert jeder Tonne des Gesamtaussenhandels gestiegen ist; diese überaus bemerkenswerte Tatsache geht mit aller Deutlichkeit aus folgender Gegenüberstellung hervor:

	Durchschnittswert je t des Gesamtaussenhandels	Durchschnittswert je t über Danzig und Gdingen
1927	215	180
1928	233	147
1929	228	143

Hierzu ist festzustellen, dass lt. Angaben des statistischen Hauptamtes der gesamte seewärtige Aussenhandel im Jahre 1929 11 750 000 t im Werte von 2 460 000 000 zł betragen hat, während der seewärtige Verkehr über Danzig und Gdingen (Import und Export) in dem gleichen Jahre 10 750 000 t (abzüglich des Transits in Höhe von 350 000 t) im Werte von 1 577 000 000 zł betragen hat. Hieraus ergibt sich, dass 1 000 000 t polnischer Waren im Werte von 883 Millionen Złoty über fremde Häfen geleitet worden sind, wobei ferner auffällt, dass bei einem Durchschnittswert eine Tonne im Verkehr über Danzig und Gdingen von 143 zł im Jahre 1929 der gleiche Durchschnittswert über fremde Häfen von 621 zł im Jahre 1927 auf 883 zł im Jahre 1929 gestiegen ist. Berücksichtigt man gleichzeitg die Tatsache, dass der gewichtsmässige Verkehr über beide Häfen im Jahre 1929 gegenüber dem Verkehr im Jahre 1927 um das Vierfache zurückgegangen ist, so ergibt sich ohne weiteres die Tendenz der hochwertigen Güter, fremde Häfen zu benutzen, und zwar zu 90 Prozent die deutschen Häfen Bremen, Hamburg, Stettin und Königsberg.

In diesem Zusammenhang wird von polnischer Seite wiederholt darauf hingewiesen, dass die Tarifpolitik der deutschen Seehäfen ganz besonders darauf bedacht ist, eine Aenderung dieses Zustandes zu verhindern. Das staatliche Exportinstitut in Warschau hat sich daher zur Aufgabe gemacht, eine genaue Evidenz derjenigen Waren vorzunehmen, die über die deutschen Häfen geleitet werden, um auf Grund der sich hieraus ergebenden Schlüsse eine Aktion einzuleiten, die die Umleitung des hochwertigen Güterexports über Danzig und Gdingen zum Ziele haben soll.



Bleibt USA trocken?

Geringe Aussichten für eine schnelle Abschaffung der Prohibition.

* Seit den letzten Wahlen in den Vereinigten Staaten hat sich offenbar im In- und Auslande der Eindruck verstärkt, als stehe nunmehr eine Aufhebung oder mindestens doch eine Milderung der amerikanischen Trockenlegung bevor. In Amerika selbst beginnen spekulative Kreise, sich nach Aktien von Gesellschaften umzusehen, die nach Aufhebung der Prohibition möglicherweise das Brauereigewerbe betreiben könnten, von dem man sich einen großen Ueberschuß verspricht. Denn das Mindeste, was man erwartet, ist, daß das jetzige Maximum von 0,5 Prozent Alkoholgehalt im Bier der von der Presse genährten Volksstimmung zum Opfer falle, und daß man dann in Amerika ein wirkliches Bier zunächst importieren und später vielleicht selber brauen werde. Auch das Ausland erwartet allgemein, wie es scheint, eine Wendung in der Prohibitionsangelegenheit, denn ausländische Wein- und Sektfirmen sind schon auf der Suche nach geeigneten Vertretern, die den Vertrieb ihrer Getränke in den Vereinigten Staaten übernehmen könnten. Demgegenüber ist jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß allerdings die Zahl derer, die einer Aufhebung oder Milderung der Prohibition geneigt sind, bei den letzten Wahlen zum 72. Kongreß in der Tat einen Zuwachs erfuhren; indessen fehlt noch viel daran, daß die Vertreter, die öffentlich gegen die Prohibition, d. h. gegen die einschlägigen Verfassungsvorschriften (18th Amendment) einzutreten gewillt sind, die Majorität hätten. Nach nichtamtlichen Schätzungen würde die Zahl dieser Gegner der Trockenheit weder im Hause noch im Senat des neuen Kongresses mehr als ein Viertel der Mitgliedschaft ausmachen. Uebrigens wird der Kongreß erst im Dezember 1931 zu seiner ersten regelrechten Sitzung zusammentreten. Schon daraus ergibt sich, daß die Hoffnungen mindestens stark übertrieben waren.

Noch weniger aussichtsvoll aber wird die Lage, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich um eine **Verfassungsänderung** handelt, und daß die Bestimmungen dafür äußerst scharf sind. Eine verfassungsändernde Resolution durch den Kongreß müßte mit Zweidrittelmehrheit gefaßt sein, und sie kann auch dann erst wirksam werden, wenn drei Viertel der 48 Einzelstaaten ihre Zustimmung geben. Man sieht von vornherein, daß bis dahin noch ein weiter Weg ist.

Es gibt allerdings auch Kreise, die mit bescheideneren Wünschen operieren. Eine kleinere oder größere Milderung des Prohibitionsgesetzes würde sich schon erreichen lassen, wenn nur das **Ausführungsgesetz**, der sogenannte Volstead Act, gemildert würde und dadurch vielleicht der zulässige Alkoholgehalt erhöht würde. Zu einer solchen Aenderung würde die einfache Mehrheit in beiden Häusern des Kongresses ausreichen, freilich unter der Voraussetzung, daß der Präsident geneigt wäre, den mildernden Gesetzentwurf zu sanktionieren oder wenigstens auf sein Veto zu verzichten. **Wenn** nämlich der Präsident sein Veto einlegt, so müßte eine **nochmalige** parlamentarische Verhandlung erfolgen, und in diesem Falle wäre eine Zweidrittelmehrheit in beiden Häusern nötig. Man sieht, daß die Schwierigkeiten sehr groß sind, und daß während des 72. Kongresses, der am 4. März 1933 sein Ende findet, wenig zu erwarten ist.

Nun existiert allerdings noch die vor Jahresfrist eingesetzte „Law Enforcement Commission“, gewöhnlich Wickersham Commission genannt, deren Aufgabe es ist, sich mit den Prohibitionsverhältnissen und ihren unangenehmen Nebenerscheinungen, Verbesserungsvorschlägen usw. zu befassen. Indessen liegt ein Bericht dieser Kommission noch nicht vor, und es läßt sich auch nicht angeben, wie der Bericht ausfallen wird. In gut informierten amerikanischen Kreisen nimmt man an, daß eine vollständige Abschaffung der Prohibition auch von dieser Kommission nicht vorgeschlagen werden dürfte. Wie Wallstreet Journal kürzlich ausführte, dürfte es sich zunächst vielleicht nur um Ressortverschiebungen handeln, indem die Befugnisse, die jetzt zwischen dem Schatzamt und dem Justizministerium geteilt sind, auf eine Behörde konzentriert werden. Falls wirklich die Kommission sich für eine Aenderung der jetzigen Verhältnissen aussprechen sollte, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß der Kongreß sich dem anschließen muß. Auch die Hoffnung auf die Volksstimmung, die bei der nächsten Präsidentenwahl 1932 Einfluß gewinnen könnte, ist noch sehr unsicher, und alle etwa in der Presse erscheinenden Voraussagen sind durchaus als verfrüht zu bezeichnen.



Vom Berliner Eishockey-Turnier.
Von links nach rechts: Bonnycastle (Universität Oxford), Jaencke (Berliner Schlittschuh-Klub), Dr. Watson (LTC. Prag), die besten Stürmer bei dem dreitägigen Eishockey-Turnier im Berliner Sportpalast. Aus den Wettkämpfen ging die Prager Mannschaft als Sieger hervor.

Die Deutschen, das Element des Unfriedens.

Der „Nowy Kurjer“ Nr. 239 bringt unter der Ueberschrift „Die Deutschen das Element des Unfriedens in Europa“ folgenden Artikel:

„Es waren negative Ergebnisse auf der letzten Völkerbundstagung für Deutschland. Die Bilanz der letzten Völkerbundstagung ist hauptsächlich vom Gesichtspunkt des Einflusses, den die letzten **Wahlen** zum Reichstag auf die Tagung hatten, zu betrachten. Der Sieg der Hittlerpartei hat nämlich Umstände geschaffen, die **sehr stark** auf die Stellungnahme der Delegationen der einzelnen Staaten bestimmten politischen Fragen gegenüber einwirken und auch das Ergebnis der Beratungen der Vollversammlung wie des Völkerbundrates stark beeinflußten.

Das Programm, mit dem die Deutschen auf der letzten Tagung hervortraten, enthielt im wesentlichen 2 Punkte: a) **Abrüstung** und b) das **Minderheitenproblem**.

Der erste Punkt war von der deutschen Delegation folgendermaßen gefaßt: Die Sicherung des **Weltfriedens** hängt in erster Linie von der **Abrüstung** ab. Wenn die europäischen Staaten **abrüsten**, wird **überall Sicherheit** herrschen, und Kriege werden **unmöglich** sein. **Praktisch** jedoch ging es den Deutschen nur um Bestimmung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz noch für den Herbst 1931, die die Abrüstung Frankreichs und Polens herbeiführen sollte. Eine solche Abrüstung vor dem Jahre 1935, in dem die neuen französischen **Festungswerke** an der früheren deutschen Front beendet sein sollen, gäbe den Deutschen neue **ausgezeichnete** Gelegenheit, einen **neuen Krieg zu beginnen**, (?) dessen Chancen für Deutschland **ungleich größer wären** als jetzt, wo die Abrüstung Frankreichs und Polens **noch nicht erfolgt** ist.

Augenblicklich haben die Pläne der Deutschen jedoch **keinen** Erfolg gehabt. Frankreich, von England unterstützt und durch den Erfolg der Hittlerpartei aufgeschreckt, hat seine Stellungnahme auf der 3. Kommission der Vollversammlung durchzudrücken verstanden Darum wurde überhaupt kein Termin für die nächste Abrüstungskonferenz festgesetzt.

In Völkerbundskreisen nimmt man den Frühling 1932 als Termin in Aussicht. **Bedeutend wichtiger** als die **Vertagung der Abrüstungskonferenz** ist jedoch die **klare** und **feste Stellungnahme Briands** bei der großen **Abrüstungsdebatte** vor der Vollversammlung am 30. September. Der Inhalt der großen Rede Briands war ungefähr folgender: Wir werden **nicht abrüsten**, denn ein abgerüstetes Frankreich könnte Deutschland zum Ueberfall auf Frankreich **verleiten**. Die letzten Wahlen in Deutschland **zwingen uns zu größter Vor- und Umsicht**. Es wäre ekelerregend und schändlich, wenn Frankreich bei seiner **edelmütigen Einigungspolitik** das Opfer eines **Ueberfalls** werden sollte. Die Abrüstung kann erst **erfolgen**, wenn die **Sicherheit aller** gewährleistet ist, im Augenblick aber gibt es **viele Elemente** des **Unfriedens in Europa**.“

Der zweite Punkt im Programm des Herrn **Curtius** berührte das **Minderheitenproblem**. Auf diesem Gebiet war das **Fiasko der Deutschen vollständig**, denn der Referent Motta unterstrich in seinem Bericht hauptsächlich zwei Tatsachen: 1. Die Lösung der Minderheitenfrage kann nur auf dem Wege **loyaler Zusammenarbeit** der Minderheit mit der **Volksmehrheit gefunden** werden, und

2. daß **niemand** im Laufe der Diskussion eine **Aenderung des gültigen Minderheitenverfahrens beantragt** hätte. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß im kommenden Jahre bei der 6. Kommission der Tagung die Deutschen die Debatte **wieder einleiten**, um vor den Augen der Welt auch weiterhin den Vorkämpfer der nationalen Minderheiten zu spielen.

Die **Niederlagen** der Deutschen hinsichtlich **Abrüstung** und **Minderheiten** mußte doch **jemand bezahlen**. Zum Opfer wählte sich Herr Curtius **Litauen**, dessen Vertreter Herr **Zaunius** (Reserveoberleutnant des deutschen Heeres, der bis heute die preußische und litauische Staatsbürgerschaft besitzt) eine schmerzliche Demütigung erlitt, dadurch, daß die deutsche Regierung eine **Klage der Memelländer** über gewisse Verordnungen der litauischen Behörden **unterstützte**. Die Art, diese Frage zu erledigen, war für Litauen außerordentlich **unangenehm**. Bei der Ratssitzung, die diese Frage erledigte, ergriff nicht, wie von jeher üblich der Referent, sondern Herr **Curtius** selbst das Wort, der dem Rat berichtete, Litauen hätte die deutschen Bedingungen angenommen und verpflichte sich, sich auf der ganzen Linie zurückzuziehen mit dem Versprechen, daß in Zukunft das memelländische Direktoriat nicht durch den litauischen Gouverneur, sondern von der **Mehrzahl des Landtags**, in dem hauptsächlich Deutsche sitzen, ernannt werden soll. Außerdem wurden die Wahlrechte der memelländischen Litauer, die außerhalb der Grenzen des Memelgebietes weilen, begrenzt, und in das gegenwärtige Direktoriat wurden viele Deutsche eingeführt.

Im Resultat aber beugte sich Zaunius nicht vor dem Völkerbund, der nur ein Zeuge der **Schläge**, die Deutschland an Litauen **austeilte**, war, sondern vor Herrn Curtius selbst als Abgesandten der deutschen Regierung. Daß die **brutale deutsche Intervention** in **litauischen Innenangelegenheiten Erfolg hatte**, war nur durch die ungünstige Stellung Litauens als Nachlaß, der polenfeindlichen Politik Woldemaras im Völkerbund möglich.

Der Sieg über Herrn Zaunius stellt also den **einzigen Erfolg** der deutschen Diplomatie auf der letzten Völkerbundssitzung dar. Ob jedoch dieser Erfolg über Herrn Zaunius die Tatsache **aufwiegt**, daß unter dem Einfluß des Sieges der Hittlerpartei die französisch-englischen Beziehungen sich **sehr genähert** haben, ist zu bezweifeln, insbesondere, da sich die Stellungnahme Frankreichs Deutschland gegenüber **rechterheblich geändert** hat, wofür das Auftreten **Briands** in den Abrüstungs- und Minderheitenverhandlungen den **klarsten Beweis** liefert.“

*

Deutschland und die Deutschen, die der „Welt die Unruhe bringen“, werden hier im „Nowy Kurjer“ von einem „Politiker“ dieses Kreises mit politischen Bosheiten überschüttet. Es schadet nichts, denn der Dilettantismus, der sich bei diesem Artikel äußert, ist nur bezeichnend für die **weltpolitische** Einstellung, die sich hier äußert. Das Blatt, das so stark die Litauenfeindschaft predigt, erzählt uns „von der Einmischung in innerpolitische Dinge“ und mischt sich selber bei jeder Gelegenheit wirklich in innenpolitische Dinge anderer Länder ein. Die **Schadenfreude**, daß es zur Abrüstung **nicht** gekommen ist, und daß die Minderheitenfrage ein „Mißerfolg“ war, zeigt auch so sprechend, wie **ehrlich** der Wille zum Frieden im „Nowy Kurjer“ ist. Wir wissen, daß mit **Geduld** und mit **Beweisen** diese Frage in der Welt **vorwärts** gebracht wird. Nicht im Sturme nimmt man den Berg des Rechtes, sondern mit dem ausdauernden Schritt, der dem Wanderer nach Licht eigen ist. Schadenfreude ist ein **schlechtes** Zeichen. Diese Schadenfreude macht den „Nowy Kurjer“ **nicht** glücklich — und es gibt noch ein anderes Sprichwort: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“

Dr. Ziehm wird Senatspräsident in Danzig.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Danzig brachten die seit einiger Zeit erwartete Klärung in den Personalfragen für den neuen Senat, der anfangs des nächsten Jahres gewählt werden soll. Die Deutschnationalen forderten den Posten des Präsidenten, dem zugleich neben der auswärtigen Politik das Ressort der Landwirtschaft übertragen werden soll, als eine der Vorbedingungen für ihre Regierungsbeteiligung. Sodann beanspruchen sie den Senator des Innern. Nach einer Aussprache innerhalb der bürgerlichen Parteien wurde der von den Deutschnationalen als Präsident vorgeschlagene Abgeordnete Dr. **Ziehm** vom Zentrum als geeignet begrüßt und hierauf auch vom Block der bürgerlichen Mitte angenommen. Dr. Ziehm übernahm sodann die Leitung der weiteren Verhandlungen zum Zwecke der Stützung der bürgerlichen Minderheitsregierung durch die Nationalsozialisten.

Eine Rede Korfantys.

In einer Sitzung des Rates der Christlichen Demokratie für die schlesische Wojewodschaft hielt der begeistert begrüßte Korfanty eine Rede, in der er u. a. sagte, daß „Brest-Litowsk nicht eine Schande Polens, sondern der Sanierung“ sei. Der „**Polonia**“ zufolge soll Korfanty gesagt haben, daß das Brester System so furchtbar gewesen sei, daß selbst Juden (Liebermann) einen katholischen Geistlichen und Notar verlangt hätten. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der treueste Freund ist mir das polnisch-katholische Volk in Eintracht mit seiner Geistlichkeit geblieben. **Das hat zum freien Polen geführt, das wird uns auch zum christlichen und rechtlichen Polen führen.** Ein Volk, das sich auf christliche Grundsätze, Achtung des Gesetzes und seine Würde stützt, ist eine Mauer aus Granit, an der sich alle politischen Gegner die Zähne ausbeißen. Eine solche Mauer ist Schlesien und sind unsere westlichen Wojewodschaften. Diese Mauer müssen wir auf ganz Polen erweitern!“

Diese Rede Korfantys machte großen Eindruck.

Lloyd George über Macdonald.

London, 27. Dezember. (R.) An die englische Arbeiterregierung hat der liberale Parteiführer Lloyd George wegen der Arbeitslosenpolitik eine neue Mahnung gerichtet. In einem jetzt veröffentlichten Schreiben erklärt Lloyd George, die englische liberale Partei wolle durchaus nicht wieder einer konservativen Regierung zur Macht verhelfen. Sie sei vielmehr bereit, dem Kabinett Macdonald nochmals Gelegenheit zu bieten, endlich etwas Wirksames zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in England zu tun.

Lloyd George bringt in seinem Schreiben weiter sein lebhaftes Bedauern darüber zum Ausdruck, daß Ministerpräsident Macdonald sich nicht selbst mehr um die Lösung der Hauptaufgabe seiner Regierung, nämlich die Behebung der Arbeitslosigkeit, gekümmert, sondern diese Angelegenheit einem anderen Minister überlassen habe. Das Kabinett Macdonald ist eine Minderheitsregierung und ist im Parlament auf die Unterstützung der Liberalen angewiesen.

Die Lage in Indien.

Kalkutta, 27. Dezember. (R.) In Britisch-Indien ist die Pressezensur von den Behörden verlängert worden. Ebenso wurde die Verordnung wieder in Kraft gesetzt, die den Behörden ein scharfes Vorgehen gegen diejenigen Personen gestattet, die zur Steuerverweigerung auffordern. Der Vizekönig, der höchste englische Verwaltungsbeamte im Lande, erklärte, daß er diese Notverordnungen, die kürzlich abgelaufen waren, auch weiterhin für erforderlich halte, angesichts der letzten Gewalttaten in Indien. Ueber solche Gewalttaten wird auch neuerdings aus Indien berichtet. So explodierte auf dem Hauptbahnhof in Delhi gestern eine Bombe, durch die ein Mann getötet und zwei Personen schwer verletzt wurden. In der Hafenstadt Bombay ließen die Behörden am Weihnachtsabend die Häuser verschiedener Nationalitätenführer durchsuchen. Dabei wurden 24 Personen verhaftet.

Die Regierung in Japan.

Tokio, 27. Dezember. (R.) Der Kaiser hat heute mit dem üblichen Zeremoniell das Parlament eröffnet. Weder im Unterhaus noch im geheimen Staatsrat droht der Regierung irgendwelche Gefahr.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf.
Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Concordia Sp. Akc.
Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die letzten Telegramme.

Grubenbrand auf der Zeche „Bergmannsglück“ in Buer.

Gelsenkirchen, 23. Dezember. (R.) Auf der zweiten Sohle der Zeche „Bergmannsglück“ brach heute morgen in der nordöstlichen Richtstrecke infolge eines Kabelbrandes ein Grubenbrand aus. Wegen der Gefahr der Brandgase mußte die Belegschaft vollzählig ausfahren. Vier gaserkrankte Bergleute wurden dem Krankenhause „Bergmannsheil II“ in Buer zugeführt, doch sollen die Erkrankungen nicht bedenklich sein. Der Brand konnte sofort gelöscht werden, so daß die Belegschaft aller Voraussicht nach heute nachmittag wieder einfahren kann.

Kommunistischer Anschlag.

Hamburg, 27. Dezember. (R.) Auf die Wohnung des Polizeisenators Schönfelder wurde, wie erst jetzt bekannt wird, am Heiligen Abend gegen 22 Uhr ein Anschlag verübt. Unbekannte Täter warfen mit Steinen die Fensterscheiben des Arbeits- und des Speisezimmers ein. In einer gleichfalls durch die Scheiben geschleuderten Selterwasserflasche fand man einen Zettel mit einer Drohung, die offensichtlich von kommunistischer Seite stammt. Glücklicherweise wurde durch den Anschlag niemand verletzt.

Großer Brand eines Lokomotivschuppens.

Falkenberg (Bezirk Halle), 27. Dezember. (R.) Der mit ungeheizten Lokomotiven angefüllte Lokomotivschuppen III auf dem hiesigen Güterbahnhof geriet am abend des ersten Weihnachtsfeiertages aus bisher noch unbekannter Ursache in Brand. Die Feuerwehren von Falkenberg und Umgebung bekämpften das Feuer mit gutem Erfolg, so daß der Brand nach etwa vier Stunden gelöscht war. Personen sind nicht verletzt worden, dagegen wurden 13 Lokomotiven mehr oder weniger beschädigt. Der Eisenbahnbetrieb erfuhr keine Störung. Der Schaden an Gebäuden und Lokomotiven beläuft sich auf etwa 200 000 Mark. Vermutlich liegt Brandstiftung vor. Für die Ermittlung des Täters hat die Reichsbahndirektion Halle eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Zusammenstoß.

Madrid, 27. Dezember. (R.) In Ostspanien stieß ein Eisenbahnzug mit einem Personenauto an einem Bahnübergang zusammen. Zwei Insassen des Autos wurden getötet, zwei wurden schwer verletzt.



Statt besonderer Anzeige.

Am 2. Weihnachtsfeiertag erlöste nach langem, schwerem Leiden Gott der Herr durch einen sanften Tod unsere über alles geliebte, treusorgende, unvergeßliche Mutter

Frau Wwe.

Bertha Reschke

geb. Gerlach

im vollendeten 67. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Arnold Milbradt u. Frau Elfriede geb. Reschke
Otto Reschke u. Frau Anni, Berlin
Carl Reschke u. Frau Erna
Berthold Jahns u. Frau Claire geb. Reschke
Carl Seippold u. Frau Gertrud geb. Reschke
und 8 Enkelkinder

Poznań, den 26. Dezember 1930.
Górna Wilda 69.

Die Beerdigung findet am 1. Januar mittags 12 Uhr von der Kapelle des Matthäi-Friedhofes (Wilda) aus statt.
1. Kor. 13. V. 8.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau sage ich allen Beteiligten, insbesondere Herrn Superintendenten Rohde meinen

tiefgefühltesten Dank.

Gowarzewo, den 28. Dezember 1930.

Herbert Nachtigal.

Für die innige Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Tante

Albertine Hannig

geb. Seeliger

sagen wir allen **herzlichsten Dank.**

Die Hinterbliebenen.

Gnesen, den 24. Dezember 1930.

Am heiligen Abend mittags 12¾ Uhr entschlief sanft nach mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Frau Jenny Schrammek

geb. Hanisch

im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

Lubrze-Sapieżyn, den 24. Dezember 1930.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Familie Langner - Schrammek

Lubrze, p. Nowemiasto Sapieżyn, p. Koźmin.

Die Ueberführung findet Sonntag, den 28. Dezember 1930 um 12.30 Uhr mittags von Lubrze aus statt. Begräbnisfeier in Krotoszyn um 3.30 Uhr nachm.

Für meinen Sohn, gebildeten

jungen Kaufmann

Ref.-Offizier, 27 Jahre, evgl. einz. Kind, Vermögen ca. 150000 zł. suche ich passende

Heirat

Damen mit entspr. größerem Vermögen, welches hypothek. gesichert werd. kann, wollen ihre Off. unter **10722** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6 einsenden. Vermittl. Verw. und Bekannt. angenehm.

Neujahrswunsch.

Witwer, evgl., 50 J., mit eigenem Geschäftsgst., sucht passende Damenbekanntschaft zwecks späterer **Heirat.**
Zuschriften mit Bild und Angabe der Verhält. sind zu richten u **10754** an d. Geschäftsst. der Ztg., Poznań, ul. Zwi rzyniecka 6.
Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Drei Zimmer, ungen, a. einzeln, ev. m. Küchenben a. bess. Herrsch. z. verm. Off. u. **10748** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyn. 6.

Schlafzimmer weiß.
Fremdenzimmer billig zu verkaufen.
Mornel, Poznań, Pl. Działowy 9, I.

Junges Mädchen
mit 2 jähr. Handelsschule, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht Stell. Off. unter **10737** an die Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6 erbeten.

Gute Hausschneiderin
für Mäntel, Kostüme, Kleider u. Pelzarb. empfiehlt sich a. Land in bess. Häuser. Off. a. **„Par"** Poznań, Al. Marcinkowskiego 11. unter Nr. **57,875.**

Zuschneidekurse
sowie Schneiderei nach den neuesten Modellen erteilt praktisch in kürzester Zeit. **Strojna,** Grunwaldzka 5.

Welch vornehmer Herr mit Vermögen möchte mit Dame in mittler. Jahr. mit Wohnungseinricht. in einer Kleinstadt e. Geschäft gründ. **Heirat** nicht ausgeschlossen. Auch Damen mit sicherer Einnahme können sich als Mitbewohner. melden. Off. u. **10747** an die Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Suche gebild. Deutsche
zur Konversation in ihrer Sprache für 2—3 Stunden wöchentlich in den Abendstunden. Offert. unt. **10704** an die Geschäftsst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Englisch u. Französisch
erteilt **M. Dolgow. Poznań,** ul. 3 Maja 5 bei Bernstein.